



2. Lichtenberger Kinderarmutsbericht

JEDEM KIND EINE PERSPEKTIVE – GEMEINSAM GEGEN KINDERARMUT!

BERLIN



Bezirksamt
Lichtenberg

2. Lichtenberger Kinderarmutsbericht 2026

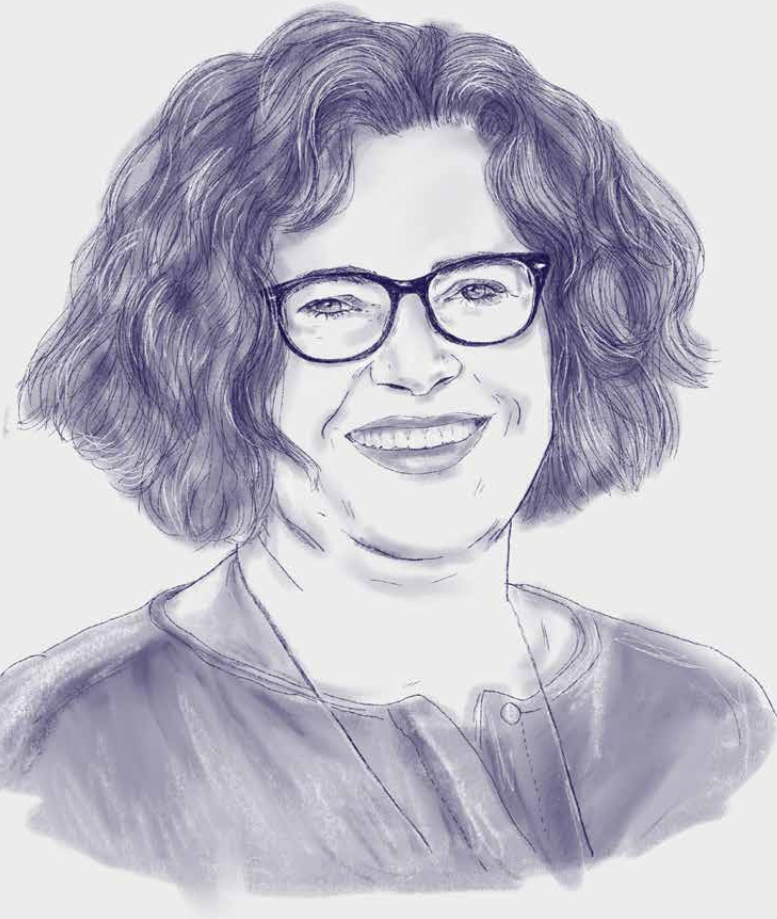
**JEDEM KIND EINE
PERSPEKTIVE –
GEMEINSAM GEGEN
KINDERARMUT!**

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Bezirksstadträtin für Jugend und Familie	5
1 Theoretische Grundlagen und rechtliche Rahmenbedingungen	9
1.1 Armutsdefinitionen im Überblick	10
1.2 Wer ist besonders von Armut betroffen?	17
1.3 Beitrag für den 2. Kinderarmutsbericht Lichtenberg	21
1.4 Europäische Garantie für Kinder	30
2 Kinder- und Familienarmut in Berlin und Lichtenberg	33
2.1 Lichtenberg in Zahlen	34
2.2 Kinderarmut in Berlin	36
2.3 Kinderarmut in Lichtenberg	38
2.4 Familienarmut	41
2.5 Haushalte mit Kindern und Bedarfsgemeinschaften	44
2.6 Fazit	47

3	Lichtenberger Perspektiven - Interviews	51
	Rainer Zeddies (Leiter Jugendamt Lichtenberg)	52
	Christiane Frieze (JFE eastside, JuLi gGmbH)	56
	Flat Family (abw gGmbH)	60
	Merlin Fürstenberg (ora Kinderhilfe)	63
	Norma Schubert (Netzwerk Alleinerziehende)	67
4	Jedem Kind eine Perspektive in Lichtenberg	71
	4.1 Maßnahmen für den Strukturaufbau	72
	4.2 Maßnahmen der Aufstockungsfinanzierung 2024/2025	75
5	Von Verhütung über Schwangerschaft bis zur Einschulung - Leben mit wenig Geld in Berlin-Lichtenberg	99
	5.1 Schwangerschaft	102
	5.2 Finanzierung nach der Geburt	104
	5.3 Alltag mit Kleinkind	106
6	Fazit	109
	Literatur- und Quellenverzeichnis	112
	Danksagungen	117

VORWORT DER BEZIRKSSTADTRÄTIN FÜR JUGEND UND FAMILIE



Kinder und Jugendliche in Deutschland wachsen mit sehr unterschiedlichen Startchancen auf. Das Geburtenroulette entscheidet darüber, ob ein Kind in einen Haushalt hineingeboren wird, der materielle Sicherheit bieten kann. Armut und Reichtum sind untrennbar verknüpft – die zunehmende Konzentration von Vermögen bei Wenigen führt dazu, dass Viele nichts oder sehr wenig haben. Für Kinder in armen Familien bedeutet das in der Regel ein Aufwachsen mit Entbehrungen, die bei der Ernährung anfangen, den Ausschluss von Freizeitaktivitäten von Sportvereinen bis Klassenfahrten bedeuten und zu schlechteren Bildungs- und damit geringeren Chancen auf ein Leben ohne Mangel führen.

In Lichtenberg wächst fast jedes 4. Kind in Armut auf. Ihre Eltern können ihnen aus eigener Kraft nicht die Chancen bieten, die sie verdienen. Und das – so haarsträubend die Notwendigkeit das zu Betonen auch ist – ist in der Regel nicht das Verschulden der Eltern. Erwerbslosigkeit oder Einkommensarmut haben strukturelle Ursachen und sind zusätzlich Folgen individueller Belastungen wie gesundheitlicher Einschränkungen oder fehlender Unterstützungsnetzwerke.

Der vorliegende Kinderarmutsbericht ist Bestandteil der Lichtenberger Umsetzung der Berliner Strategie gegen Kinderarmut. Er bietet einen Überblick über die Situation von Kindern und Jugendlichen sowie über Maßnahmen zur Verbesserung der Situation armutsbetroffener Familien in Lichtenberg für Fachkräfte und Interessierte.

Leser:innen wird im ersten Teil des Berichts ein konzeptioneller Zugang über grundlegende Armutsdefinitionen, die Berliner Strategie samt ihrer Einbettung in den europäischen Kontext und rechtliche Rahmenbedingungen des sozialen Sicherungssystems eröffnet. In Kapitel zwei wird Umfang und Verteilung absoluter Kinderarmut im Bezirk vor allem anhand der Verbreitung von Haushalten mit Kindern und Jugendlichen mit Sozialleistungsbezug dargelegt und in den Berliner Kontext gestellt. Im dritten Teil und dem Herzstück des Berichts kommen Fachleute aus Verwaltung und freier Trägerschaft zu Wort. Sie machen an konkreten Beispielen deutlich, was Kinderarmut im Alltag für die Betroffenen bedeutet, welche Instrumente bereitstehen, wo das Instrumentarium zu kurz greift und welche Herausforderungen

sich in der täglichen Arbeit mit Kindern und Familien für die Fachkräfte stellen. Und sie werfen auch ein Schlaglicht darauf, was es bedeutet, tagtäglich für die Betroffenen in einem unterfinanzierten System tätig zu sein. Der vierte Teil schließlich bietet einen Überblick über Maßnahmen der Kinderarmutsprävention in Lichtenberg.

Ich wünsche allen Leser:innen eine informative Lektüre und möchte Sie dazu aufrufen, an der Verbreitung des Berichts mitzuwirken. Die Stärkung der Kinderarmutsprävention und -bekämpfung fängt damit an, den Scheinwerfer auf die vielfältigen Problemlagen zu richten und die im Bezirk vorhandene Expertise sowie Unterstützungsbereitschaft zu bündeln.

Mein Dank gilt allen Menschen im Bezirk, die sich tagtäglich für Kinder und Jugendliche im Bezirk einsetzen. Ein Teil dieser Menschen wirkte am Bericht mit und auch hierfür möchte ich allen herzlichst danken.



Camilla Schuler,
Bezirksstadträtin für Jugend und Familie

1

THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

Dieses Kapitel vermittelt zentrale Grundlagen zum Verständnis von Armut. Neben verschiedenen Armutskonzepten werden Gruppen vorgestellt, die einem besonders hohen Armutsrisiko ausgesetzt sind und über die typischen Folgen von Armut für Kinder und Jugendliche informiert. Anschließend wird die Berliner Strategie zur Prävention von Kinder- und Familienarmut sowie die rechtlichen Rahmenbedingungen erläutert.

1.1 Armutsdefinitionen im Überblick

Armut wird unterschiedlich definiert. Je nach Erkenntnisinteresse steht entweder die materielle Lebenslage (absolute Armut), die damit verbundene soziale Position (relative Armut u.a.) oder kausale Zusammenhänge (Lebenslagenansatz) im Mittelpunkt. Im Folgenden werden unterschiedliche Definitionen vorgestellt, um unterschiedliche konzeptionelle Zugänge und damit das Phänomen Armut in seiner Komplexität theoretisch abzubilden.

1.1.1 Absolute Armut

Von absoluter Armut sind Personen betroffen, deren Einkommen nicht genügt, um Grundbedürfnisse wie Nahrung, Kleidung und Obdach zu befriedigen. (vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung [DIW], o. D.).

In Deutschland sollen bestimmte Sozialleistungen sicherstellen, dass anspruchsberechtigte Personen ein sozioökonomisches Existenzminimum erhalten

und somit vor absoluter Armut geschützt werden. Zu diesen sogenannten Mindestsicherungsleistungen zählen gemäß SGB II das **Bürgergeld und Sozialgeld**, nach SGB XII die **Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung** sowie **Hilfen zum Lebensunterhalt**. Hinzu kommen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (AsylbLG) die Asylbewerberleistungen (Hundenborn et al., 2024). Wissenschaftlich (vgl. Hans-Böckler-Stiftung, 2024) und verfassungsrechtlich (vgl. Bundesverfassungsgericht, 2014) ist umstritten, ob Sozialleistungen in Deutschland diese Funktion tatsächlich erfüllen. Hierunter fällt auch die Höhe der Leistungen. Im Besonderen Maße wird die Berücksichtigung realer Kosten bei der Ermittlung des Existenzminimums kritisch diskutiert. So konnten sich bspw. bereits 2021 11% der deutschen Haushalte nur jeden zweiten Tag eine vollwertige Mahlzeit leisten (Heinrich-Böll-Stiftung, 2021). Auch die Zahlen wohnungs- und obdachloser Menschen steigt. 2024 waren bereits über eine Millionen Menschen in Deutschland wohnungslos, die Zahl der Minderjähri-

gen ohne Wohnung in Deutschland hat sich zwischen 2022 und 2025 fast verdreifacht.

Bei absoluter Armut geht es per Definition um das reine Überleben, mittel- und langfristige negative Folgen auf die psychische und physische Gesundheit und Entwicklungschancen v.a. bei Kindern und Jugendlichen werden dabei nicht betrachtet. Wichtig ist aus diesem Grund hervorzuheben, dass auch wenn das Überleben nicht akut bedroht ist, Personen, die von Armut betroffen sind, ein deutlich höheres Risiko haben, zu erkranken. Chronische Leiden wie Diabetes, Bronchitis, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Lungen- oder Leberkrebs treten bei Menschen mit geringem Einkommen häufiger auf als beim Rest der Bevölkerung. Depressionen und andere psychische Krankheiten sind ebenfalls typische Folgen von Armutsbetroffenheit. Berufliche Orientierung und weitere Karrierechancen werden ebenfalls erschwert.

1.1.2 Verdeckte Armut

Nicht alle Menschen mit einem Anspruch auf staatliche Unterstützungsleistungen nehmen diese

tatsächlich in Anspruch. Dieses Phänomen wird als verdeckte Armut bezeichnet. Obwohl die Betroffenen die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen, verzichten sie auf die Beantragung entsprechender Leistungen und bleiben deshalb in vielen Statistiken unberücksichtigt (Becker, 2017).

Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Ein häufiger Grund ist mangelndes Wissen über bestehende Leistungsansprüche. Ebenso können komplexe Antragsverfahren, lange Bearbeitungszeiten oder bürokratische Hürden abschreckend wirken. Darüber hinaus spielen psychologische und soziale Faktoren eine bedeutende Rolle. Viele Betroffene empfinden Scham oder befürchten eine gesellschaftliche Stigmatisierung. In einigen Fällen wird der zu erwartende finanzielle Nutzen zudem als zu gering eingeschätzt, um den erforderlichen Aufwand eines Antrags zu rechtfertigen (Bruckmeier & Wiemers, 2012; Becker, 2017).

Aber auch lebenslagenbezogene Faktoren spielen eine relevante Rolle. Daraus ergeben sich verschiedene Handlungsoptionen in der Praxis um berechnigte Personen zum einen besser zu informieren, zum

anderen Hürden bei der Beantragung zu verringern (vgl. ISG – Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, 2023).

1.1.3 Relative Armut

Relative Armut ist abhängig von dem Einkommensniveau innerhalb einer Gesellschaft und besteht dann, wenn ein Einkommen unter dem sozio-kulturellem Existenzminimum liegt. Maßstab ist dabei das mittlere Wohlstandsniveau. Armut ist somit in zwei Aspekten relativ. Zum einen ist sie abhängig von dem Lebensstandard innerhalb der Gesellschaft. Zum anderen wird sie bestimmt vom Zeitpunkt, zu dem dieser Lebensstandard existiert. Mit einem verfügbaren Einkommen, welches weniger als 60 % des mittleren Einkommenswertes beträgt, gilt man in Deutschland als armutsgefährdet (vgl. ISG – Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, 2023). (Betroffene Personen werden als einkommensarm definiert.

Diese sogenannte Armutsrisikoschwelle – auch Armutsrisikoquote genannt – liegt in der Regel ober-

halb des sozioökonomischen Existenzminimums, das den Bezug von Mindestsicherungsleistungen begründet. Bei dieser Betrachtung werden die ungleichen Belastungen etwa durch regional unterschiedliche Preisniveaus oder besondere individuelle Belastungen etwa durch chronische Erkrankungen o.ä. nicht berücksichtigt. Dadurch sind viele Menschen einkommensarm, ohne jedoch Anspruch auf entsprechende Sozialleistungen zu haben (Laubstein & Sthamer, 2020, S. 10 f.). Für die Betroffenen ist und bleibt Armut ein prägender Lebensumstand.

1.1.4 Wohnarmut

Eine Studie des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes e. V. aus dem Jahr 2025 zeigt die besondere Bedeutung der Wohnkosten als Armutsfaktor. Die Ergebnisse deckten ein stark unterschätztes Ausmaß der Armut auf: 5,4 Millionen Menschen gelten zusätzlich als arm, wenn Wohnkosten berücksichtigt werden. Damit leben insgesamt 18,4 Millionen Menschen in Deutschland in Armut. Das sind 22,8 % der Bevölkerung.

Damit sind die Wohnkosten einer der größten Treiber für Armut und der sich verschärfenden, sozialen Ungleichheit. Die Faustregel, maximal ein Drittel des Einkommens für die Miete auszugeben, ist für viele Haushalte längst nicht mehr haltbar. Immer mehr Menschen müssen über 40 oder gar 50 % ihres Einkommens für Wohnkosten ausgeben. Die bekannten Ursachen sind ein angespannter Wohnungsmarkt, kaum bezahlbarer Wohnraum und Mieten, die in Berlin deutlich schneller steigen als die Einkommen. Eine Entlastung durch den Umzug in kleinere Wohnungen ist selten möglich, da Neuvermietungsrenten meist erheblich über den Bestandsrenten liegen.

Die Berücksichtigung von Wohnarmut zeigt einen entscheidenden Aspekt verdeckter Armut. Die Paritätische Forschungsstelle untersuchte, in welchem Ausmaß Wohnkosten Haushalte in Armut bringen. Hierfür wurde die wohnkostenbereinigte Armutsquote – kurz: Wohnarmut – berechnet. Dabei werden die verfügbaren Einkommen um die tatsächlichen Wohnkosten bereinigt und eine spezielle Wohnarmutsgrenze festgelegt. Diese deckt auf, was in herkömmlichen Armutsstatistiken unsichtbar bleibt:

Wohnkosten treiben Millionen Menschen zusätzlich in Armut.

Die Wohnarmutsquoten liegen in allen Bundesländern über den konventionellen Armutsquoten. Besonders groß ist der Abstand zum Beispiel in Berlin. Die konventionelle Armutsquote lag 2024 bei 16,5 %, die wohnkostenbereinigte Armutsquote lag hingegen bei 24,6 %. Stark betroffen sind zudem bestimmte Bevölkerungsgruppen, wie junge Erwachsene (18 bis unter 25 Jahren) und ältere Menschen ab 65 Jahren.

MEHR INFORMATIONEN:



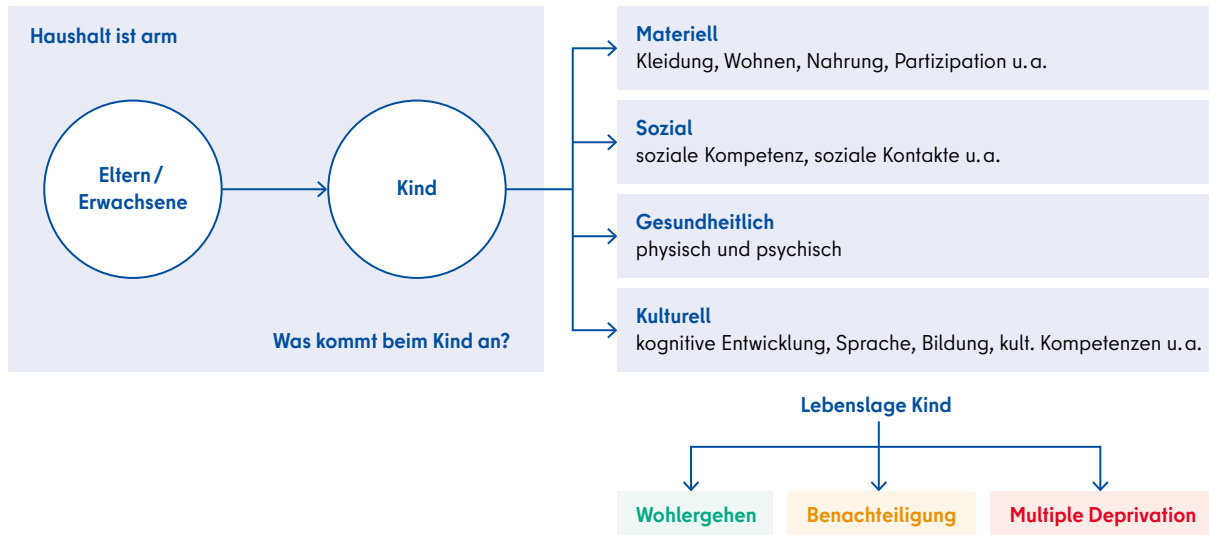


Abb. 1: Lebenslagenansatz nach Hock, Holz, Wüstendörfer 2000

Quelle: Ansätze kommunaler Armutsprävention – Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“;
Gerda Holz, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Auch hier sind Familien stark betroffen: Paarfamilien mit drei oder mehr Kindern erreichen in Deutschland eine Wohnarmutsquote von 31,2 % und bei Alleinerziehenden liegt sie mit 40,1 % sogar noch höher. Nahezu jede zweite alleinerziehende Familie lebt damit in Armut.

MEHR INFORMATIONEN:



1.1.5 Subjektiv wahrgenommene Armut

Neben objektiven Einkommensindikatoren spielt auch die persönliche Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation eine wichtige Rolle. Von subjektiv empfundener oder soziokultureller Armut wird gesprochen, wenn Menschen ihre finanziellen Möglichkeiten im Vergleich zu ihrem sozialen Umfeld als unzureichend erleben und sich dadurch ausgegrenzt fühlen (Butterwegge, 2021).

Diese Form der Armut zeigt sich insbesondere dann, wenn Kinder oder Erwachsene auf Aktivitäten verzichten müssen, die für andere selbstverständlich sind. Dazu zählen beispielsweise Klassenfahrten, Vereinsmitgliedschaften, kulturelle Veranstaltungen oder Urlaubsreisen. Entscheidend ist dabei weniger das tatsächliche Einkommen als vielmehr die eingeschränkten Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe (UNICEF Deutschland, 2023).

1.1.6 Lebenslagenansatz

Zur Beschreibung von Armut reicht die Betrachtung des Einkommens allein nicht aus. Der Lebenslagenansatz erweitert die Perspektive, indem er verschiedene Bereiche des täglichen Lebens berücksichtigt. Besonders bei Kindern und Jugendlichen ermöglicht dieses Konzept eine umfassendere Einschätzung ihrer Entwicklungs- und Teilhabechancen (Chassé, Zander & Rasch, 2010).

Im Mittelpunkt stehen die materiellen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Lebensbedingungen junger Menschen. Diese Bereiche beeinflussen sich

gegenseitig und bestimmen gemeinsam die Möglichkeiten einer altersgerechten Entwicklung. Gleichzeitig werden die familiären und institutionellen Rahmenbedingungen einbezogen, da das Aufwachsen im Elternhaus, in einer Pflegefamilie oder in einer stationären Einrichtung unterschiedliche Voraussetzungen für Bildung, Gesundheit und soziale Integration schafft (Laubstein et al., 2016).

Die materielle Lebenslage umfasst unter anderem die Wohnsituation, die finanzielle Ausstattung der Familie, Ernährung, Kleidung sowie Freizeit- und Urlaubsmöglichkeiten. Zur sozialen Lebenslage gehören stabile Beziehungen innerhalb der Familie, Freundschaften und die Einbindung in soziale Netzwerke. Die kulturelle Lebenslage beschreibt den Zugang zu Bildung, Freizeitangeboten sowie kulturellen und sportlichen Aktivitäten. Die gesundheitliche Lebenslage berücksichtigt sowohl die körperliche als auch die psychische Gesundheit, das Gesundheitsverhalten sowie die medizinische Versorgung (Laubstein et al., 2016, Seite 12 ff.).

Je stärker Einschränkungen in mehreren dieser Lebensbereiche gleichzeitig auftreten, desto größer ist das Risiko, dass Kinder und Jugendliche langfristige Entwicklungsnachteile erfahren. Aus diesem Grund wird Armut heute zunehmend als mehrdimensionales Phänomen verstanden, das weit über finanzielle Aspekte hinausgeht (Chassé et al., 2010).

1.2 Wer ist besonders von Armut betroffen?

Armut ist in Deutschland ungleich verteilt. Während einige Bevölkerungsgruppen nur selten von finanziellen Einschränkungen betroffen sind, weisen andere ein deutlich erhöhtes Risiko auf, dauerhaft in Armut oder Armutsgefährdung zu leben. Häufig wirken dabei mehrere soziale, familiäre oder gesundheitliche Belastungsfaktoren gleichzeitig zusammen (Statistisches Bundesamt, 2024; Paritätischer Gesamtverband, 2024).

Alleinerziehende zählen zu den am stärksten armutsgefährdeten Haushaltsformen in Deutschland. Im Vergleich zu Familien mit zwei erziehungsberechtigten Elternteilen verfügen sie häufiger über ein geringes Einkommen und sind überdurchschnittlich auf staatliche Unterstützungsleistungen angewiesen (Funcke & Menne, 2024). Obwohl die Mehrheit der Alleinerziehenden erwerbstätig ist, reicht das Einkommen oftmals nicht aus, um den Lebensunterhalt der Familie vollständig zu sichern.



Die finanzielle Situation wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. Dazu gehören eingeschränkte Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit aufgrund von Betreuungsverpflichtungen, die weiterhin ungleiche Verteilung von Sorgearbeit zwischen Frauen und Männern sowie ausbleibende oder unregelmäßige Unterhaltszahlungen. Da Frauen den überwiegenden Anteil der Alleinerziehenden ausmachen, sind sie besonders häufig von diesen strukturellen Benachteiligungen betroffen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2024). Innerhalb Deutschlands weist Berlin einen vergleichsweise hohen Anteil an Alleinerziehendenhaushalten auf (Statistisches Bundesamt, 2024).

Besonders kritisch ist die Situation, wenn mehrere Risikofaktoren zusammentreffen. So sind alleinerziehende Personen mit mehreren Kindern deutlich häufiger von Einkommensarmut betroffen als andere Familienformen (Goebel & Krause, 2024).

Familien, in denen ein Kind mit einer Behinderung lebt, stehen oftmals vor besonderen finanziellen und sozialen Herausforderungen. Zusätzliche Ausgaben für Therapien, Hilfsmittel oder Mobilität treffen häufig

auf eingeschränkte Erwerbsmöglichkeiten der Eltern, da Pflege- und Betreuungsaufgaben viel Zeit in Anspruch nehmen (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2021).

Obwohl die UN-Behindertenrechtskonvention die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung fordert, bestehen in Deutschland weiterhin Barrieren im Bildungswesen, auf dem Arbeitsmarkt sowie im gesellschaftlichen Leben. Diese erschweren eine gleichberechtigte Teilhabe und erhöhen langfristig das Armutsrisiko betroffener Familien (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2021). Der Teilhabebericht der Bundesregierung zeigt, dass Menschen mit Behinderung häufiger von Armut betroffen sind als Menschen ohne Behinderung.

Die Übernahme langfristiger Pflegeaufgaben kann erhebliche wirtschaftliche Folgen haben. Viele pflegende Angehörige reduzieren ihre Arbeitszeit oder geben ihre Erwerbstätigkeit vollständig auf, um ein Familienmitglied zu versorgen. Dadurch sinkt nicht nur das aktuelle Einkommen, sondern häufig auch die spätere Alterssicherung (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2021).

Besonders Frauen übernehmen den Großteil der informellen Pflege. Dies gilt in besonderem Maße für Familien mit pflegebedürftigen Kindern oder Angehörigen mit Behinderung. Die Kombination aus unbezahlter Sorgearbeit und eingeschränkter Erwerbstätigkeit erhöht das Risiko finanzieller Belastungen erheblich (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMFSFJ], 2024; Bundesministerium für Arbeit und Soziales [BMAS], 2021).

Menschen mit Migrationsgeschichte weisen in Deutschland ein überdurchschnittliches Armutsrisiko auf. Besonders betroffen sind Personen, die selbst zugewandert sind. Die Armutsgefährdungsquote liegt in dieser Bevölkerungsgruppe deutlich über derjenigen von Menschen ohne Migrationsgeschichte. Besonders betroffen sind im Ausland geborene Personen, wobei Unterschiede je nach Herkunftsland bestehen: Menschen aus Syrien haben ein Risiko von 74,5 %, Menschen aus Österreich von 10,9 %. Die Ursachen hierfür sind vielfältig. Häufig erschweren Sprachbarrieren, eine eingeschränkte Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse, unsichere Aufenthaltsstatus oder erschwerte Zugänge zum Arbeits-

markt die wirtschaftliche Integration. Hinzu kommen Diskriminierungserfahrungen sowie eine überdurchschnittlich häufige Beschäftigung in befristeten oder gering entlohnerten Arbeitsverhältnissen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2020; El-Mafaalani, 2025).

Auch junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren gehören zu den Altersgruppen mit einem erhöhten Armutsrisiko. Übergänge von der Schule in Ausbildung oder Studium sowie der Einstieg in das Erwerbsleben sind häufig von finanzieller Unsicherheit geprägt. Befristete Beschäftigungsverhältnisse, niedrige Einkommen oder Ausbildungsvergütungen können dazu führen, dass junge Menschen wirtschaftlich besonders verletzlich sind (Kott, 2024; Statistisches Bundesamt, 2024).

Statistische Auswertungen zeigen zudem, dass junge Frauen etwas häufiger von Armutsgefährdung betroffen sind als junge Männer. Als Ursachen werden unter anderem geschlechtsspezifische Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt sowie unterschiedliche Erwerbsbiografien diskutiert (Kott, 2024)

Weitere besonders armutsgefährdete Gruppen sind:

- Kinder mit psychischen Gesundheitsproblemen
- Kinder in alternativen Betreuungsformen
- Kinder aus prekären familiären Verhältnissen
- Junge Pflegende von behinderten oder kranken Familienangehörigen
- Kinder aus sucht- oder psychisch belasteten Familien
- Kinder und Jugendliche, die Opfer sexueller Gewalt wurden (BMFSFJ, 2025, S. 12 ff.)

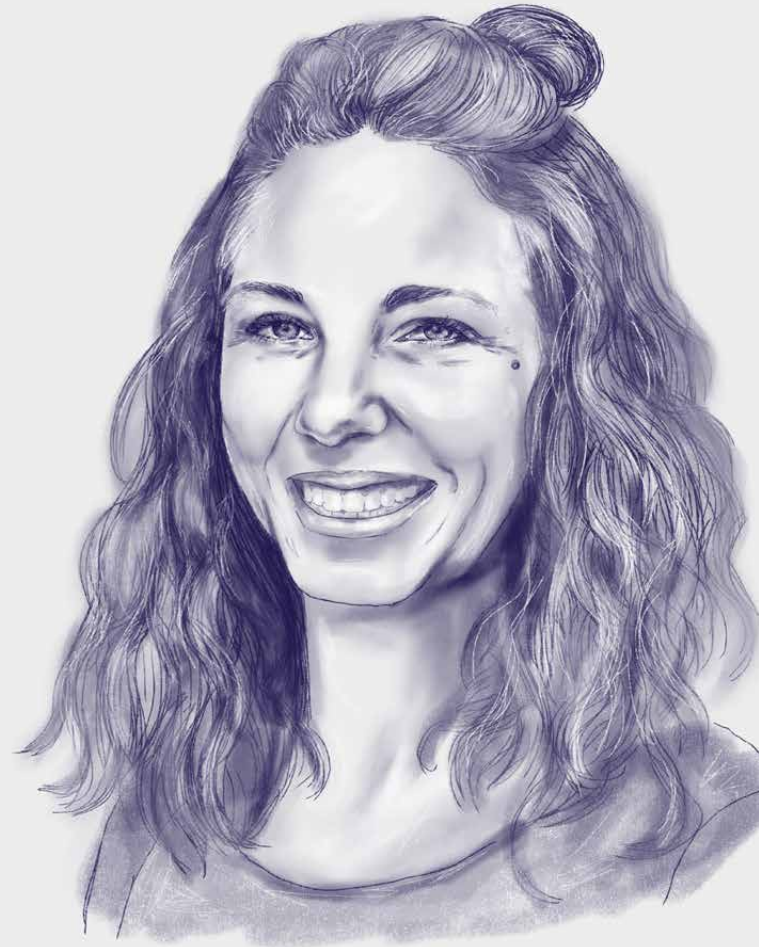
Diese Gruppen sind häufig mehrfach belastet. Finanzielle Benachteiligungen treten dabei oftmals gemeinsam mit eingeschränkten Bildungs-, Gesundheits- und Teilhabechancen auf. Aus diesem Grund sind frühzeitige Präventionsmaßnahmen sowie bedarfsgerechte Unterstützungsangebote von zentraler Bedeutung, um langfristige soziale Ungleichheiten zu verringern (BMFSFJ, 2025; UNICEF Deutschland, 2023).

1.3 Beitrag für den 2. Kinderarmuts- bericht Lichtenberg

Fr. Dr. Sabine Hübgen,

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Referat Familienpolitik und Familienförderung
Leiterin der Geschäftsstelle der Landeskommision
zur Prävention von Kinder- und Familienarmut

2. Lichtenberger Kinderarmutsbericht



Gemeinsam stark für alle Kinder und Jugendliche in Berlin: Die Berliner Strategie gegen Kinderarmut

Im Dezember 2024 lebte fast jedes vierte Kind (23,2 %) in Berlin in einer SGB-II-Bedarfsgemeinschaft, war also von finanzieller Armut betroffen.¹ In Lichtenberg lag diese Quote mit 24,2 % sogar etwas über dem Berliner Durchschnitt.

Dabei bedeutet Armut für Kinder und Jugendliche viel mehr als nur weniger Geld im Geldbeutel: Aufwachsen in Armut geht häufig mit einer schlechteren materiellen Versorgung (z. B. Kleidung), prekären Wohnverhältnissen, schwierigeren Bildungsverläufen, einer schlechteren physischen wie mentalen Gesundheit sowie mit einer geringeren Teilhabe an Freizeit- und Kulturveranstaltungen oder Urlaubsreisen einher. Wer in der Kindheit und/oder Jugend Armut erfährt, hat auch ein erhöhtes Risiko, im Erwachsenenalter von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen zu sein.

Die Berliner Strategie gegen Kinderarmut

Um insbesondere diese vielfältigen Folgen finanzieller Armut gezielt zu reduzieren und allen Kin-

dern und Jugendlichen in Berlin ein Aufwachsen in Wohlergehen zu ermöglichen, wurde 2017 die Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut eingerichtet. Dieses ressort- und ebenenübergreifende Gremium hat eine landesweite Strategie erarbeitet, was bis dato bundesweit einmalig ist. Diese umfasst zwei Kernelemente: ein kindzentriertes Zielesystem mit 15 Strategischen Zielen (**was** wollen wir erreichen?) sowie fünf Strategische Leitlinien (**wie** können wir die Ziele erreichen?). Die Berliner Strategie gegen Kinderarmut wurde im August 2021 im Senat beschlossen und seitdem wird sie Schritt für Schritt im Land Berlin umgesetzt. Hierfür braucht es auf allen Ebenen ein Commitment und Verständigung, Armutsfolgen effektiver reduzieren zu wollen, eine armutssensible Haltung sowie ein besser aufeinander abgestimmtes Handeln.

¹ Quellen: Einwohner: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Stichtag 31.12.2024 (ohne Nachmeldungen der 0-Jährigen); Kinder in BG u18: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Stichtag 31.12.2024, Datenstand: März 2025. Eigene Berechnungen der SenBJF; geringfügige Abweichungen zu Veröffentlichungen des AfS sind möglich.

Eine Besonderheit dieser **15 Strategischen Ziele** ist die kindzentrierte Perspektive. Im Mittelpunkt der Präventionsarbeit stehen Kinder und Jugendliche. Es geht um einen Handlungsansatz, der auf positive Lebens- und Entwicklungsbedingungen für sie hinwirkt. Hauptziel ist es, kindspezifische Armutsfolgen zu vermeiden. Die Fragestellung lautet daher durchgängig: Was muss getan werden, um die Situation von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen zu verbessern? Was benötigen armutsgefährdete Kinder und Jugendliche, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und ihre Entwicklungspotenziale zu entfalten?

Abbildung 2 gibt einen Überblick zu den 15 Strategischen Zielen, die sich den vier Handlungsfeldern (1) Teilhabe, (2) Bildung, (3) Gesundes Aufwachsen und (4) Materielle Versorgung zuordnen lassen. Dazu sind Querschnittsziele formuliert worden, die weitere Voraussetzungen definieren, um eine gezielte Armutsprävention wirksam anzusetzen. Dazu gehört z. B. die Stärkung von Elternkompetenzen sowie die Förderung von Armutssensibilität in allen Bereichen. Jedes Strategische Ziel wurde mit konkreten Hand-

lungszielen² unterlegt, die aus einer kindzentrierten Perspektive die Rahmenbedingungen für die Zielerreichung festlegen. Die Handlungsziele stellen somit eine Arbeitshilfe für die Umsetzung der Berliner Strategie dar.

Um dies an einem Beispiel zu illustrieren: Aus dem Strategischen Ziel 1 „Armutsgefährdete Kinder und Jugendliche haben die Möglichkeit, an Sport-, Kultur- und Freizeitangeboten teilzuhaben“ im Handlungsfeld „Teilhabe“ leitet sich das Handlungsziel ab: „Armutsgefährdete Eltern sind informiert über Angebote und die Bedeutung von Sport-, Kultur- und Freizeitaktivitäten für die Entwicklung ihrer Kinder“.

Mit dem Zielesystem als Arbeitsgrundlage ist eindeutig definiert, was wir im Land Berlin erreichen wollen, um gute Bedingungen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien zu schaffen und Armutsfolgen zu reduzieren. Von hier aus wurde mit den fünf **Strategischen Leitlinien** ein Rahmen definiert, der deutlich macht,

² Die insgesamt 69 Handlungsziele sind veröffentlicht in: Senatsverwaltung für Bildung Jugend und Familie (Hrsg.), 2022: Berliner Strategie gegen Kinder- und Familienarmut in aller Kürze.

Prävention von Kinder- und Familienarmut

Strategische Ziele

Teilhabe
Armutsgefährdete ³ Kinder und Jugendliche...
Ziel 1 ... haben die Möglichkeit, an Sport-, Kultur und Freizeitangeboten teilzuhaben
Ziel 2 ... erhalten Unterstützung, soziale Bindungen einzugehen und soziale Beziehungen zu Pflegen
Ziel 3 ... haben die Möglichkeit, an Ferien-erlebnissen teilzuhaben

Bildung
Ziel 4 ... erhalten Unterstützung beim Erwerb von Sprachkompetenzen
Ziel 5 ... haben die Möglichkeit an frühkindlicher Bildung teilzuhaben
Ziel 6 ... haben gleichwertige Chancen auf den für sie bestmöglichen Schulabschluss
Ziel 7 ... erhalten Unterstützung für gelingende Bildungsübergänge
Ziel 8 ... haben die Möglichkeit, eine Ausbildung oder ein Studium zu absolvieren

Gesund aufwachsen
Ziel 9 ... sind in der Lage, sich gesund und ausgewogen zu ernähren
Ziel 10 ... sind in der Lage, sich altersgemäß zu bewegen
Ziel 11 ... erhalten Unterstützung zur Steigerung der seelischen Gesundheit
Ziel 12 ... erhalten Unterstützung, Angebote der Gesundheitsversorgung zu nutzen

Abb. 2: Zielesystem der Berliner Strategie gegen Kinderarmut

Materielle Versorgung Armutsgefährdete
Ziel 13 ... Eltern erhalten Unterstützung zur Integration in Arbeit
Ziel 14 ... Familien erhalten Unterstützung für bedarfsgerechten Wohnraum
Ziel 15 ... Kinder und Jugendliche erhalten teilhabesichernde finanzielle Leistungen

Querschnittsziele	
Grundsätze der Arbeit der Landeskommission • Kindzentriert handeln • Präventive Ansätze stärken • Armutssensibilität fördern • Abgestimmtes Handeln zwischen den Akteuren etablieren und strukturell absichern • Gemeinsame Sozial- und Armutsbericht-erstellung sowie gemeinsames Monitoring vorantreiben	Grundsätze der Angebotsausgestaltung • Diskriminierungs- und gewaltfreies Aufwachsen sicherstellen • Zugänge zu Infrastruktur, Angeboten und Leistungen niedrigschwellig, bedarfsgerecht, barrierefrei und lebensweltnah ausgestalten • Informationen über Angebote altersspezifisch und adressatengerecht vermitteln • Non-formale und formale Bildung von Kindern, Jugendlichen und Eltern stärken • Elternkompetenz stärken • Partizipation von Kindern, Jugendlichen und Eltern gewährleisten • Bedarfe spezifischer Teilzielgruppen in der Umsetzung besonders berücksichtigen • Sozialraum einbeziehen

- 3 Armutsgefährdung bei Kindern und Jugendlichen wird ausgehend von der (familiären) Einkommensarmut definiert. Die familiäre Einkommensarmut prägt das Aufwachsen junger Menschen, da sie ihre Teilhabechancen in den Bereichen soziale Teilhabe, Bildung, Gesundheit und materieller Versorgung beeinträchtigt. Zur Bestimmung familiärer Einkommensarmut zieht die Landeskommission zwei zentrale Indikatoren heran: Den Bezug von SGB-II-Leistungen sowie die Armutsgefährdungsquote, d. h. der Anteil der Personen, denen weniger als Prozent des gewichteten Medianeinkommens zur Verfügung steht.

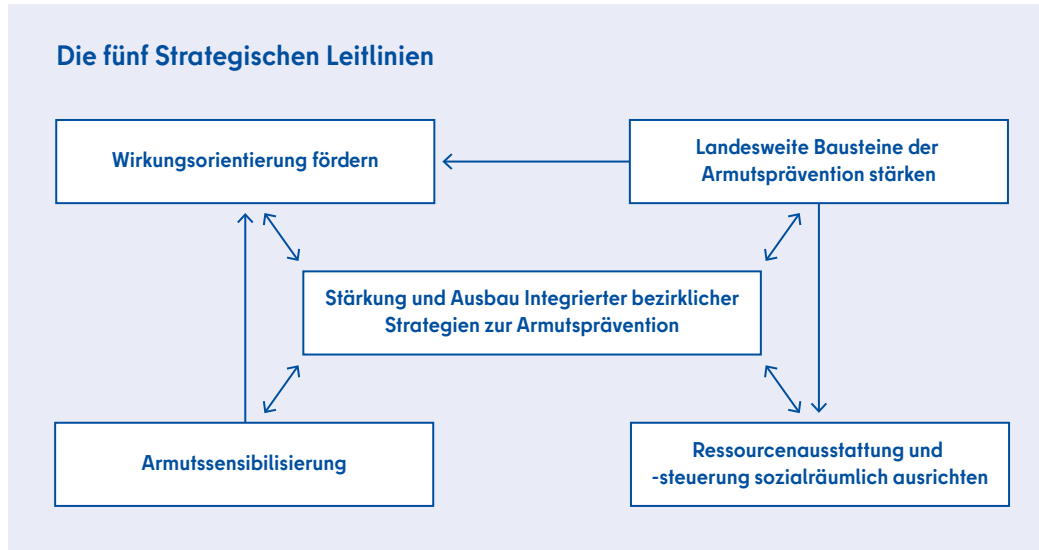


Abb. 3: Fünf Strategische Leitlinien der Berliner Strategie gegen Kinderarmut

welche Aspekte bei der Umsetzung wegweisend sein sollen (vgl. Abbildung 3).

Im Zentrum stehen sogenannte **(1) „Integrierte bezirkliche Strategien der Kinderarmutsprävention“ (IBS)**:

Die bestehenden Angebote vor Ort sollen nach dem Vorbild einer kommunalen Präventionskette noch effektiver miteinander verknüpft werden. Das Ziel ist eine möglichst lückenlose, bedarfsgerechte und niedrigschwellige Angebotsstruktur von der Schwangerschaft bis ins junge Erwachsenenleben. So soll idealerweise allen Kindern und Jugendlichen in Berlin ein Aufwachsen in Wohlergehen ermöglicht werden. Die bezirkliche Angebotsstruktur vor Ort soll durch **(2) landesweite Bausteine der Armutsprävention** sinnvoll flankiert und ergänzt werden. Hierbei handelt es sich um Maßnahmen von gesamtstädtischer Bedeutung, die landesseitig gefördert und/oder gesteuert werden (z. B. Landesprogramme). Damit die bestehende Angebotsstruktur bestmöglich zur Bekämpfung von Armutsfolgen beiträgt, müssen Leistungen und Angebote der Bezirke und des Landes **(3) armutssensibel** und **(4) wirkungsorientiert** ausgerichtet werden. Unter Armutssensibilität wird

ein Dreiklang aus Wissen zu Armut (strukturelle Ursachen, Folgen, alltägliche Herausforderungen), Haltung (Empathie und Respekt gegenüber Betroffenen) und Handeln (z. B. adressatengerechte Ansprache, Vermeiden beschämender Situationen) verstanden. Eine armutssensible Gestaltung von Angeboten und Antragswesen kann niedrigschwellige Zugänge schaffen und die gesellschaftliche Teilhabe von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen verbessern. Bei der Wirkungsorientierung geht es darum, Maßnahmen und Projekte so auszurichten, dass sie bei den adressierten Zielgruppen möglichst effektiv positive Veränderungen hervorrufen. Das kann z. B. dadurch gelingen, dass im Lebensverlauf aufeinander folgende Systeme (wie Kita und Schule) oder Angebote gut aufeinander abgestimmt sind. Außerdem sollen **(5) Ressourcen** verstärkt bedarfsorientiert in solche Sozialräume gelenkt werden, die eine höhere Armutsbelastung aufweisen.

Gut vernetzt und alle Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen im Blick – die bezirklichen Koordinierenden und Kernteams für Kinderarmutsprävention

Um die Fäden der Armutsprävention in den verschiedenen Geschäftsbereichen im Bezirk an einer Stelle zusammenzubringen, gibt es bezirkliche Koordinierende der Kinderarmutsprävention. Sie bauen ämterübergreifende Kooperationen zu bezirklichen Schwerpunktthemen auf, sorgen für Informationsaustausch und lenken den (politischen) Fokus immer wieder auf das Thema Kinder- und Familienarmut. Allen Bezirken wurden Personalmittel für eine solche Koordinierungsstelle bereitgestellt. Zusätzlich zu den Koordinierenden soll in jedem Bezirk ein ämterübergreifendes „Kernteam“ aus Fachexpertinnen und -experten (z. B. OE QPK⁴, KJGD⁵, Netzwerkkoordinierende für Alleinerziehende, Mitarbeitende des Jobcenters, OE SPK⁶) aufgebaut werden, die die jeweiligen bezirklichen Schwerpunktthemen fachlich vertreten. Durch diese gezielte Zusammenarbeit über die eigenen Zuständigkeiten hinaus können Lücken

oder Ineffizienzen in der bisherigen Angebotsstruktur aufgedeckt und bedarfsgerecht geschlossen werden.

Der Auf- und Ausbau von Integrierten bezirklichen Strategien der Kinderarmutsprävention ist ein kontinuierlicher Prozess, an dem zahlreiche Akteurinnen und Akteure, viele Gremien und Netzwerke beteiligt sind. Es wird zeitgleich an unterschiedlichen Stellen im Bezirk an der Umsetzung der Strategie gearbeitet, so z. B. im Familienzentrum, in einer Arbeitsgruppe im Jugendamt oder einem Projekt der Gesundheitsförderung. Deshalb ist eine entscheidende Aufgabe der Koordinierenden, diese gleichzeitig stattfindenden Aktivitäten miteinander in Beziehung zu setzen, strategisch zu verknüpfen, (Zwischen-)Ergebnisse zu bündeln und sie wieder in den Prozess einzuspeisen.

Der Strukturausbau in den Bezirken geht gut voran: Aktuell (Oktober 2025) sind in acht Bezirken (dar-

⁴ Organisationseinheit Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination.

⁵ Kinder- und Jugendgesundheitsdienst.

⁶ Organisationseinheit Sozialraumorientierte Planungskoordination.

unter auch Lichtenberg) Koordinierungsstellen der Kinderarmutsprävention besetzt, zwei weitere Bezirke befinden sich in der Ausschreibung. Wiederum zwei weitere Bezirke haben sich dafür entschieden, die Berliner Strategie gegen Kinderarmut mit einem aktiven Kernteam ohne Koordinierungsstelle umzusetzen. Damit ein guter Wissenstransfer sowie eine gemeinsame Weiterentwicklung zwischen den zwölf Bezirken einerseits und zwischen Bezirken und Landesebene andererseits gewährleistet werden, finden regelmäßige überbezirkliche Formate mit den Landeskoordinierenden in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie statt. Darüber hinaus erhalten alle Bezirke eine engmaschige Prozessbegleitung durch das Team von „MitWirkung – Perspektiven für Familien“ (Gesundheit Berlin-Brandenburg e. V.)

Insgesamt sind gute Voraussetzungen für eine vertrauensvolle und kontinuierliche Zusammenarbeit in den nächsten Jahren geschaffen, um uns weiterhin gemeinsam für gleichwertige Lebenschancen für alle Kinder und Jugendlichen in Berlin einzusetzen. Nun wird es darum gehen, angestoßene Prozesse zu verstetigen und Strukturen nachhaltig zu gestalten.

Literaturverzeichnis

Senatsverwaltung für Bildung Jugend und Familie (Hrsg.), 2022: Berliner Strategie gegen Kinder- und Familienarmut in aller Kürze. Eine Publikation im Auftrag der Landeskommision zur Prävention von Kinder- und Familienarmut.

DOWNLOAD UNTER:



1.4 Europäische Garantie für Kinder

Kinderarmut stellt nicht nur in Deutschland, sondern in allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union eine zentrale sozialpolitische Herausforderung dar. Um die Lebensbedingungen benachteiligter Kinder nachhaltig zu verbessern, verabschiedete der Rat der Europäischen Union im Jahr 2021 die sogenannte Europäische Kindergarantie (Rat der Europäischen Union, 2021).

Ziel der Initiative ist es, allen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, die von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht sind, einen gleichberechtigten Zugang zu grundlegenden Leistungen zu ermöglichen. Dazu gehören eine kostenfreie frühkindliche Bildung und Betreuung, der Zugang zu schulischer Bildung, eine angemessene Gesundheitsversorgung sowie mindestens eine gesunde Mahlzeit pro Schultag. Darüber hinaus sollen Kinder in einem sicheren und angemessenen Wohnumfeld aufwachsen und Zugang zu einer ausgewogenen Ernährung erhalten (Europäische Kommission, 2023).

Zur Umsetzung der Kindergarantie wurden alle Mitgliedstaaten aufgefordert, nationale Strategien zu entwickeln, die auf die jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen abgestimmt sind. In Deutschland entstand in diesem Zusammenhang der Nationale Aktionsplan „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“, der unter Federführung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) koordiniert wird. Ziel des Aktionsplans ist es, bestehende Unterstützungsangebote besser miteinander zu vernetzen und die Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen nachhaltig zu verbessern (BMFSFJ, 2023).

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Kindern, die aufgrund ihrer Lebenssituation einem erhöhten Risiko für Armut oder soziale Ausgrenzung ausgesetzt sind. Hierzu zählen insbesondere Kinder ohne festen Wohnsitz, Kinder mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, junge Menschen mit Migrationsgeschichte oder Angehörige ethnischer

Minderheiten, darunter insbesondere Roma. Ebenso stehen Kinder im Fokus, die außerhalb ihrer Herkunftsfamilie betreut werden oder unter belastenden familiären Bedingungen aufwachsen (Rat der Europäischen Union, 2021; Europäische Kommission, 2023).

Mit der Europäischen Kindergarantie verfolgt die Europäische Union einen präventiven Ansatz. Durch den frühzeitigen Zugang zu Bildung, Gesundheit, Ernährung und sozialer Unterstützung sollen Benachteiligungen bereits im Kindesalter reduziert und langfristig gleiche Entwicklungs- und Teilhabechancen geschaffen werden (Europäische Kommission, 2023).

MEHR INFORMATIONEN:



2 KINDER- UND FAMILIENARMUT IN BERLIN UND LICHTENBERG

Für den nachfolgenden Teil dieses Berichtes wurden verschiedene Indikatoren herangezogen:

- Anteil an Kindern unter 18 Jahren in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften an allen Kindern (**Kinderarmut**)
- Anteil an Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern unter 18 Jahren an allen Alleinerziehenden-Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren sowie Anteil an Paar-Familien in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II mit Kindern unter 18 Jahren an allen Paar-Familien-Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren (**Familienarmut**).

2.1 Lichtenberg in Zahlen

305.118

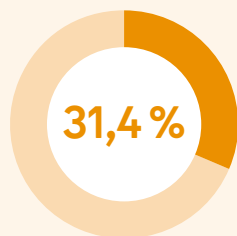
Einwohnende (2024)

32.720

Familien (2024)

10.280

Alleinerziehende (2024)

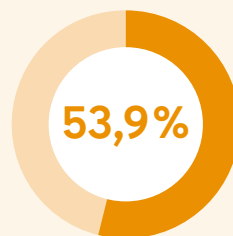
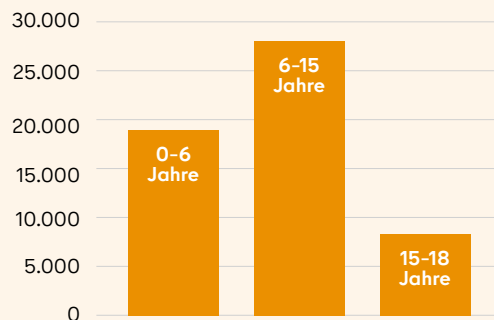


aller Familien sind
alleinerziehend (2024)

Quellen: Einwohnerregisterstatistik, Amt für Statistik, 2024

53.670

Kinder (2024)



der Kinder haben eine
Migrationsgeschichte (2024)

17.100

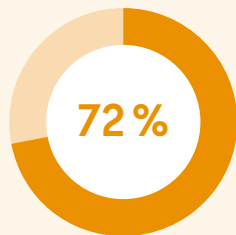
Kitaplätzte (2025)

15.745

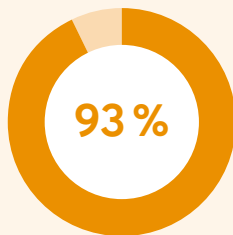
Kinder in der Kita (2025)

2.325 €

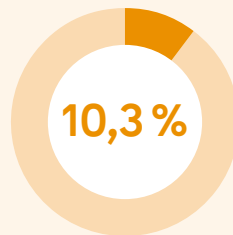
mittleres monatliches
Haushaltsnettoeinkommen (2023)



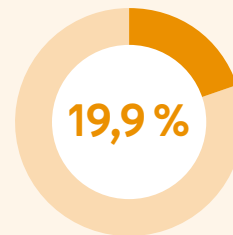
der unter 3-jährigen
Kinder besuchen eine
Kita (2024)



der unter 6-Jährigen
Kinder besuchen eine
Kita (2024)



Arbeitslosen-Quote
(Jahresdurchschnitt 2025)



Armutsrisiko-Quote
(unter 60 % des mittleren
Einkommens in der BRD)
(2025)

Quelle: Lichtenberger Kindertagesstättenentwicklungsplan 2025
von Juni 2025

34

Grundschulen

14

integrierte Sekundarschulen

7

Sonderschulen

Quelle: Bezirksamt Lichtenberg

2.2 Kinderarmut in Berlin

Kinderarmut stellt in Berlin weiterhin ein zentrales gesellschaftliches Problem dar. Laut Sozialbericht 2025 der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung beträgt die Kinderarmut 25 %. Damit liegt Berlin über dem bundesweiten Durchschnitt und verdeutlicht, dass Armut trotz bestehender Unterstützungsmaßnahmen weiterhin ein gravierendes Risiko für das Aufwachsen junger Menschen darstellt.

Insbesondere Familien mit mehreren Kindern sind von Armut betroffen: Familienkonstellationen mit mehreren Kindern: 33,4 % der Berliner Kinder, die mit zwei Elternteilen und zwei oder mehr Geschwistern leben, galten 2022 als armutsgefährdet (Bertelsmann Stiftung, 2023). Noch ausgeprägter ist das Risiko bei Ein-Eltern-Familien: Hier leben

39,6 % der Kinder in Armut. Im Vergleich Paarfamilien mit einem Kind sind zu 10,2 %, mit zwei Kindern zu 11,3 % betroffen (Bertelsmann Stiftung, 2023). Diese

Werte machen deutlich, wie stark das Armutsrisiko mit der familiären Struktur zusammenhängt.

Zudem zeigt sich in den Berliner Daten, dass Kinderarmut häufig kein kurzfristiger Zustand ist: Etwa zwei Drittel der betroffenen Kinder und Jugendlichen leben entweder mindestens fünf Jahre lang oder immer wieder in Armut. Diese zeitliche Persistenz verstärkt die sozialen und entwicklungsbezogenen Nachteile erheblich (Bertelsmann Stiftung, 2023).

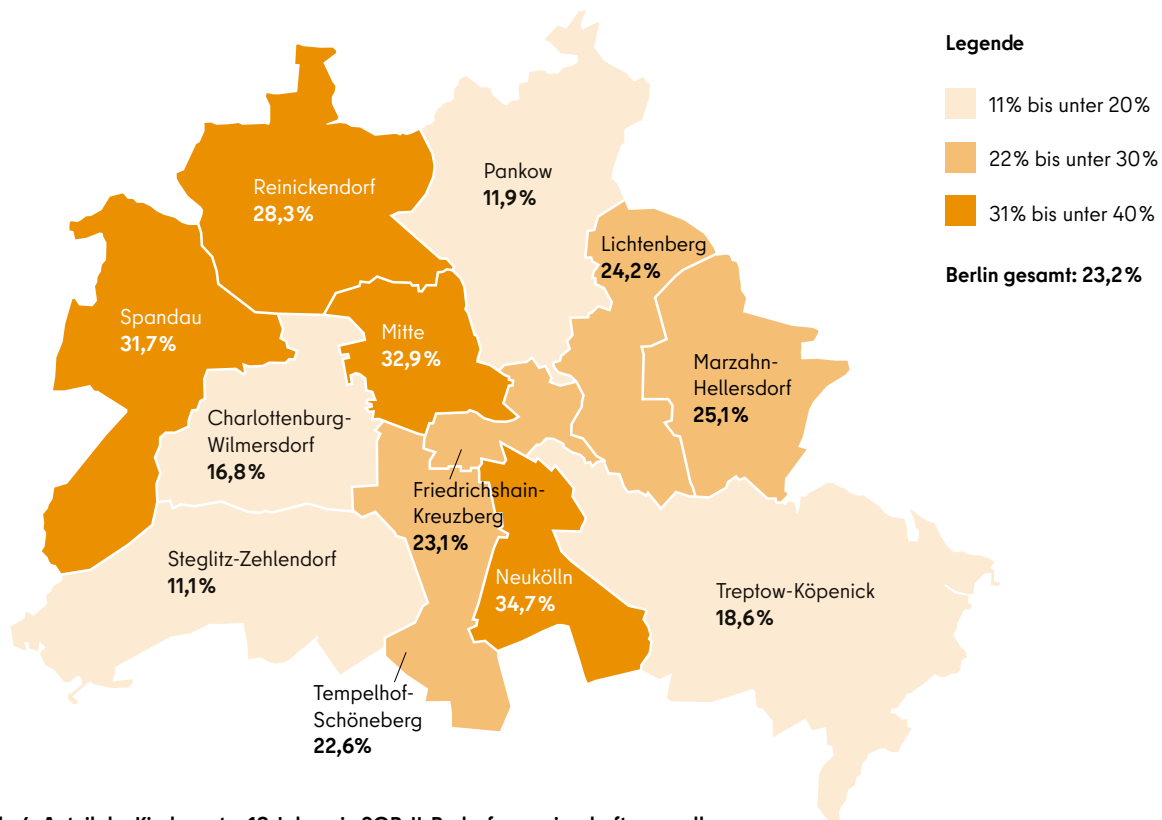


Abb. 4: Anteil der Kinder unter 18 Jahren in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften an allen Kindern unter 18 Jahren in den Berliner Bezirken (Stand Dezember 2024)

Quelle: Amt für Statistik Berlin Brandenburg

2.3 Kinderarmut in Lichtenberg

In Lichtenberg wachsen im Durchschnitt 24,2 % der Kinder unter 18 Jahren in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften auf. Der Wert liegt damit knapp über dem Berliner Durchschnitt von 23,2 %. Für Lichtenberg bedeutet das, dass 12.842 Kinder und Jugendliche in Armut aufwachsen. In ganz Berlin sind es 143.603 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (Amt für Statistik, Stand Dezember 2024).

Lichtenberg ist besonders stark von Kinderarmut betroffen, fast jedes 4. Kind lebt in Armut.

Für gewöhnlich zeigen sich große regionale Unterschiede in den jeweiligen Bezirksregionen (kurz BZR). Die nachfolgende Abbildung zeigt, in welcher BZR am meisten Kinder unter 18 Jahren von Armut betroffen sind. Die höchste Armutsquote weisen demnach die Bezirksregionen Neu-Hohenschönhausen Nord (33,3 %) und Neu-Hohenschönhausen Süd (32,0 %) auf. Weiterhin hohe Zahlen finden sich in Frankfurter Allee Süd (29,9 %), Friedrichsfelde Süd (28,7 %), Friedrichsfelde Nord (27,4 %), Fennpfuhl (26,2 %),

Alt-Hohenschönhausen Nord (26 %) und Alt-Hohenschönhausen Süd (21,4 %). Karlshorst (10,9 %) und Rummelsburg (7,1 %) sind die Bezirksregionen mit dem geringsten Anteil an Kinderarmut im Bezirk.

Anhand des nachfolgenden Balkendiagramms lässt sich ablesen, in welchen Planungsräumen die meisten Kinder unter 18 Jahren im SGB-II-Bedarfsgemeinschaften aufwachsen. Die räumlichen Unterschiede innerhalb Lichtenbergs sind deutlich: In Planungsräumen wie „Wartenberg Nord“, „Zingster Straße West“, „Erieseering“, „Dolgenseestraße“ oder „Frankfurter Allee Süd“ liegt der Anteil der Kinder im SGB-II-Bezug in fast allen Altersgruppen deutlich über 30,0 %, teilweise bei über 40,0 %.

Dagegen weisen Quartiere wie „Orankesee“, „Victoriastadt“, „Karlshorst Nord“ und Teile Karlshorst West deutlich niedrigere Quoten von häufig unter 15,0 % auf.

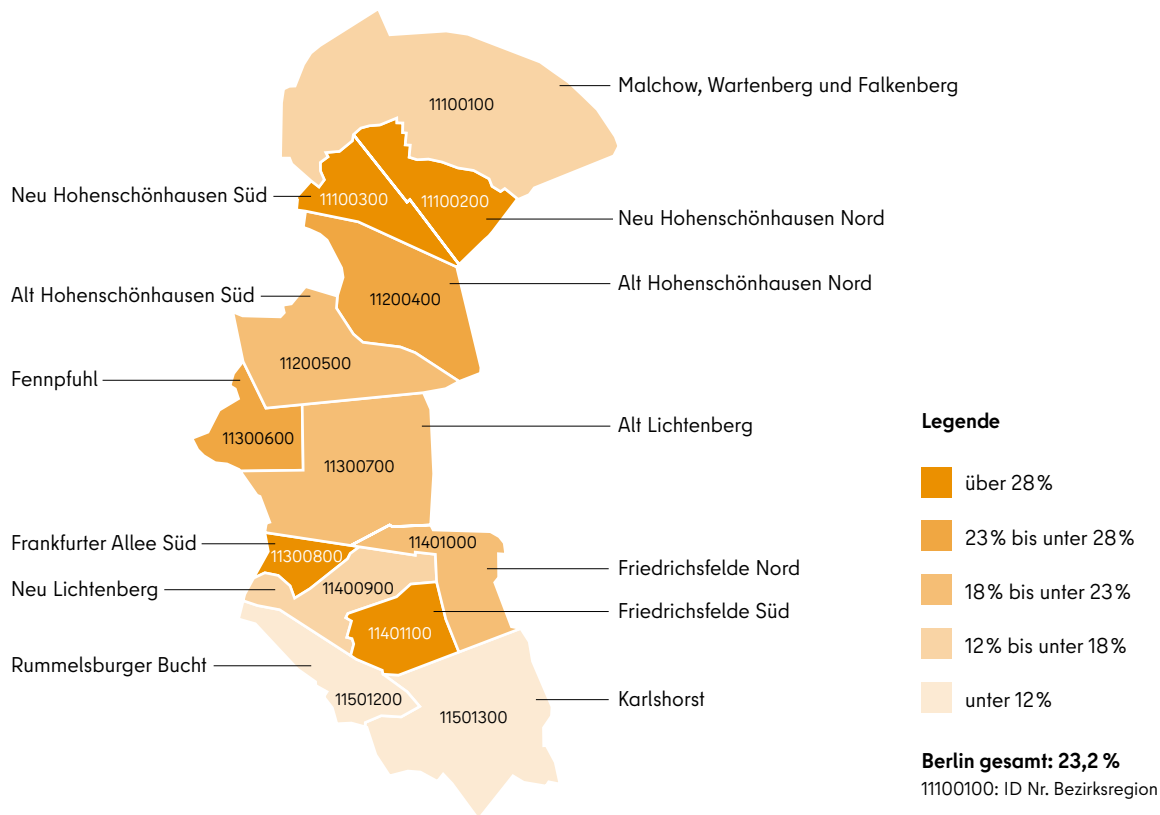


Abb. 5: Anteil der Leistungsberechtigten minderjährigen unverheirateten Kinder unter 18 Jahre auf Bezirksregion Ebene 2024

Quelle: SenASGIVA III D 3.2

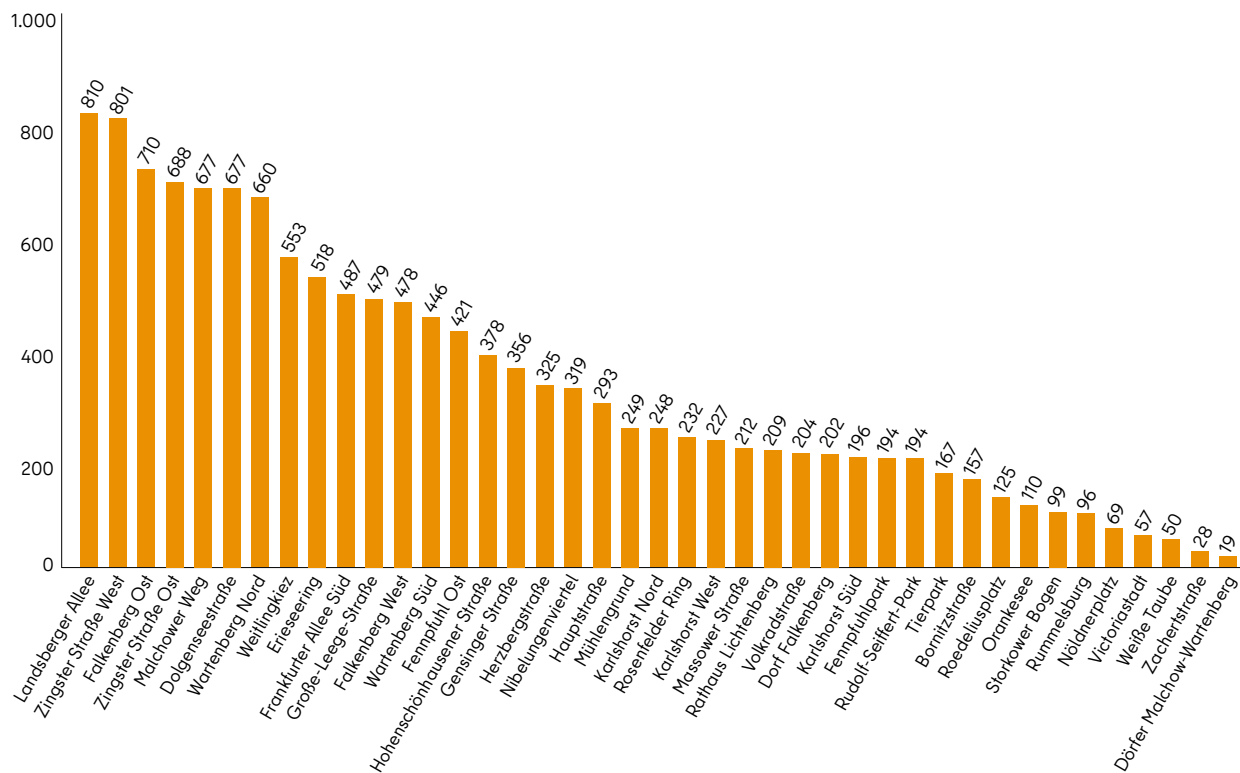


Abb. 6: Anzahl der Kinder unter 18 Jahren in SGB-II-Bedarfsgemeinschaften auf Planungsraumebene 2024

Quelle: SenASGIVA III D 3.2

2.4 Familienarmut

Lichtenberg weist mit 31,4 % berlinweit die zweithöchste Armutsquote unter Alleinerziehenden auf.

Alleinerziehende sind besonders von Armut betroffen: 2024 gab es in Lichtenberg 10.280 Alleinerziehenden-Haushalte, davon 4.000 alleinerziehende SGB-II-

Bedarfgemeinschaften; das bedeutet, dass rund 38,5 % aller alleinerziehenden Haushalte mit Kindern auf SGB II angewiesen sind, während dies bei Paarfamilien mit Kindern „nur“ etwa 15,0 % betraf.

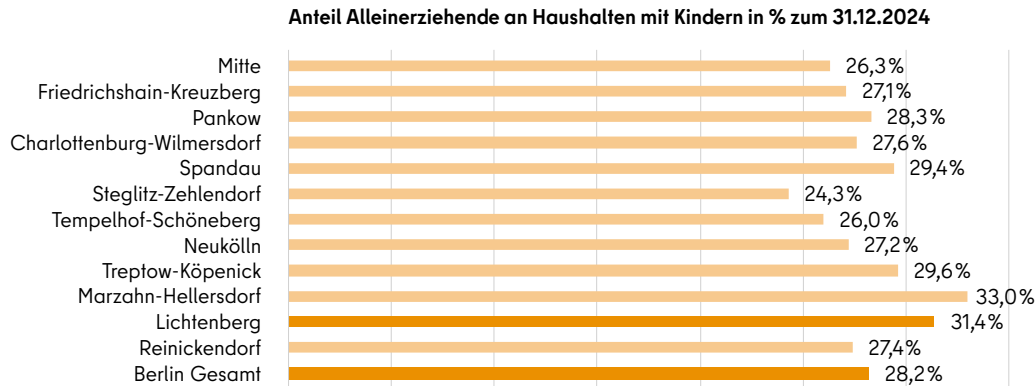


Abb. 7: Koordinierungsstelle Netzwerk Alleinerziehende Lichtenberg

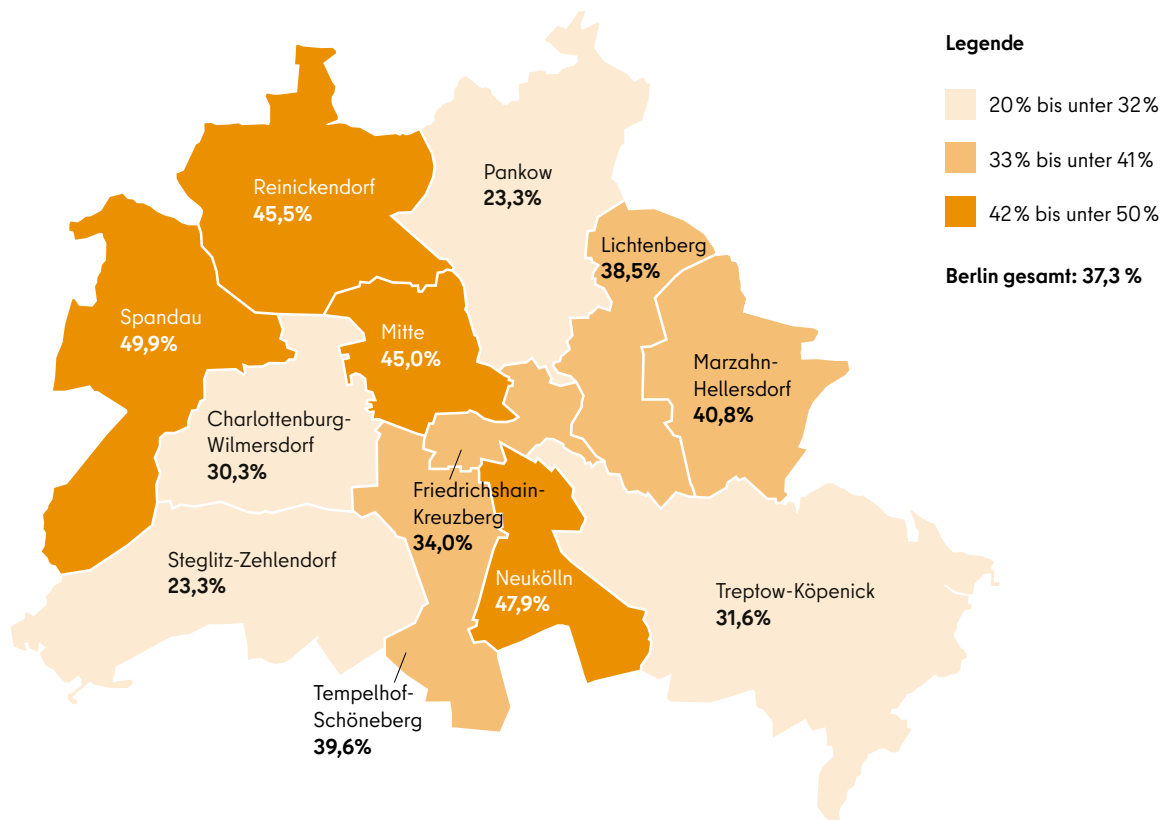


Abb. 8: Anteil an Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften nach SGB II an allen Alleinerziehenden Haushalten in den Berliner Bezirken, Stand Dezember 2024

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Datenpool Berlin (PRISMA): Statistik der Bundesagentur für Arbeit,

Besonders betroffen sind dabei die Bezirksregionen Neu-Hohenschönhausen Nord und Süd sowie der Fennpfuhl und Friedrichsfelde Süd.

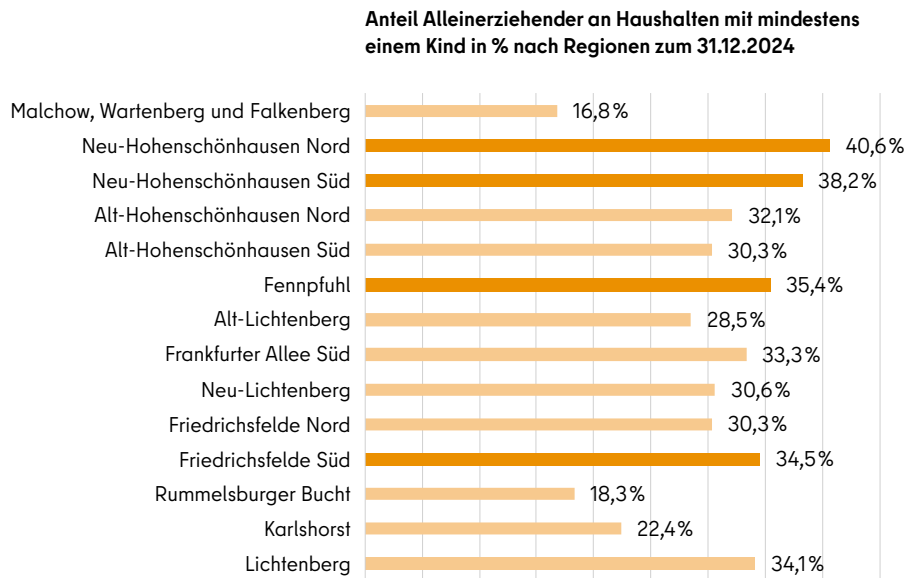


Abb. 9: Koordinierungsstelle Netzwerk Alleinerziehende Lichtenberg

2.5 Haushalte mit Kindern und Bedarfsgemeinschaften

Die Zahl der Bedarfsgemeinschaften in Partnerschaften mit Kindern ist im Bezirk Lichtenberg zwischen 2015 und 2024 insgesamt leicht rückläufig: von 3.073 (2015) auf 2.931 (2024), trotz Zwischenstippen in einzelnen Jahren.

In den Bezirksregionen Hohenschönhausen Nord und Süd ist die Zahl dieser Bedarfsgemeinschaften zwar leicht gesunken, bleibt aber im berlinweiten Vergleich hoch und verdeutlicht die anhaltende Konzentration von Familienarmut in den Großsiedlungen.

Besonders dynamisch ist die Entwicklung in Lichtenberg Süd: Dort haben sich die Bedarfsgemeinschaften in Partnerschaften mit Kindern von 70 (2015) auf 220 (2024) mehr als verdreifacht, was auf starke Zuzüge und Verdichtung von Armut in einzelnen Quartieren schließen lässt.

Ende 2022 lebten in Lichtenberg 31.791 Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren, darunter 7.241 SGB-II-Bedarfsgemeinschaften mit Kindern;

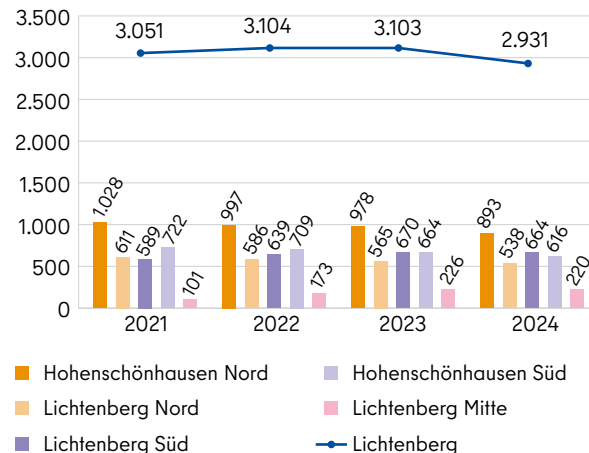


Abb. 10: Anteil an Bedarfsgemeinschaften in Partnerschaft mit Kindern unter 18 Jahren im zeitlichen Verlauf

Darstellung: Bezirksamt Lichtenberg/Jugendhilfeplanung

Datenquelle: Einwohnerregister zum 31.12.2024

(AFS BB – abgestimmter Datenpool Land Berlin)

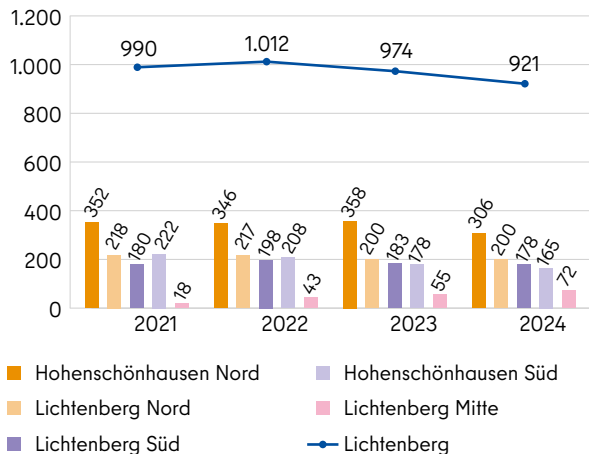


Abb. 11: Bedarfsgemeinschaften mit SGB-II-Leistungsbezug in Partnerschaft mit 3 und mehr Kindern im zeitlichen Verlauf

Darstellung: Bezirksamt Lichtenberg/Jugendhilfeplanung

Datenquelle: Einwohnerregister zum 31.12.2024

(AfS BB – abgestimmter Datenpool Land Berlin)

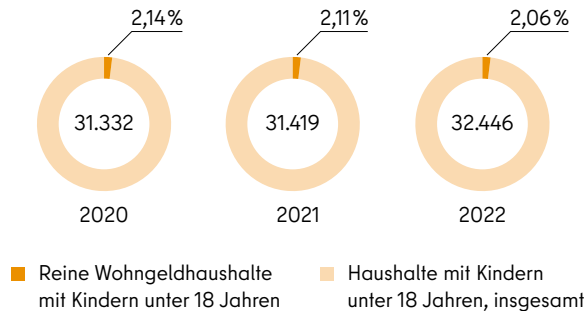


Abb. 12: Anteil reiner Wohngeldhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren an allen Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren in Lichtenberg 2020–2022 (Stichtag 31.12.)

Darstellung: Bezirksamt Lichtenberg/Jugendhilfeplanung

Datenquelle: Einwohnerregister zum 31.12.2024

(AfS BB – abgestimmter Datenpool Land Berlin)

damit war knapp ein Viertel aller Haushalte mit Kindern von SGB-II-Leistungen abhängig (ca. 22,8 %).

Parallel dazu ist auch die Zahl der Bedarfsgemeinschaften mit drei und mehr Kindern in Lichtenberg Süd stark gewachsen (von 7 im Jahr 2015 auf 72 im Jahr 2024), während sie in anderen Bezirksregionen eher stagnierten oder leicht zurückgingen.

Die Wohngeldstatistik zeigt, dass reine Wohngeldhaushalte mit Kindern nur etwa 2,0-2,1 % aller Haushalte mit Kindern ausmachen (2020-2022), sodass SGB-II-Bezug der zentrale Armutsindikator im Bezirk bleibt.

2.6 Fazit

Lichtenberg weist seit Jahren einen überdurchschnittlich hohen Anteil von Kindern im SGB-II-Bezug auf; rund jedes vierte Kind lebt in einer Familie, die auf existenzsichernde Leistungen angewiesen ist. Die Zahl tatsächlich in Armut lebender Kinder liegt noch deutlich höher, da verdeckte Armut nicht erfasst ist.

Die Armutsbelastung konzentriert sich auf bestimmte Großsiedlungs- und Verdichtungsräume, während andere Quartiere deutlich geringere Anteile verzeichnen.

Alleinerziehende tragen ein besonders hohes Armutsrisiko; fast vier von zehn alleinerziehenden Haushalten mit Kindern sind SGB-II-Bedarfsgemeinschaften, während bei Paarfamilien etwa jede sechste betroffen ist.

Die Dynamik insbesondere in Lichtenberg Süd und in einzelnen Großsiedlungsquartieren erfordert eine gezielte sozialräumliche Armutsprävention, Familien-

förderung und Infrastrukturpolitik, um der Konzentration von Kinderarmut entgegenzuwirken.

Die Kinder- und Familienarmut in Lichtenberg bleibt auf hohem Niveau und konzentriert sich stark auf bestimmte Quartiere; zugleich zeigen einige Indikatoren seit wenigen Jahren eine leichte Entspannung.

Handlungsempfehlungen für den Bezirk

Sozialräumliche Armutsprävention: Ausbau frühzeitiger, niedrigschwelliger Unterstützungsangebote in hoch belasteten Quartieren (z. B. Familienzentren, Stadtteilkoordination, aufsuchende Sozialarbeit), insbesondere in Wartenberg Nord, Zingster Straße West, Dolgenseestraße und Erieseering.

Stärkung alleinerziehender Familien: gezielte Beratungs- und Entlastungsangebote (flexible Kinderbetreuung, Rechts- und Schuldnerberatung, psychosoziale Unterstützung) sowie ein Ausbau der Elternarbeit an Kitas und Schulen in Bezirks-

regionen mit vielen alleinerziehenden Bedarfgemeinschaften.

Bildungs- und Teilhabechancen verbessern: offensive Nutzung der Leistungen für Bildung und Teilhabe, Kooperationen mit Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen und Sportvereinen, um Kindern aus SGB-II-Haushalten kostenreduzierte oder kostenlose Angebote zu sichern.

Wohn- und Stadtentwicklung sozial ausrichten: sozialverträgliche Mietenpolitik, Sicherung von Sozialwohnungen und dichte Infrastruktur (Kitas, Schulen, Freizeitangebote) in wachsenden Armutsquartieren, um Verdrängung und weitere Polarisierung zu begrenzen.

Monitoring etablieren: kontinuierliche Beobachtung der Entwicklung von Kinderarmut und SGB-II-Quoten auf Planungsraumbene, um Maßnahmen zielgenau zu steuern und ihre Wirkung regelmäßig zu überprüfen.

Förderung von Kooperationen: enge Zusammenarbeit von Jugendhilfe, Jobcenter, Schule, Kitas, Gesundheitswesen und freien Trägern, um Familien

ganzheitlich zu unterstützen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

Weiterführende Links

**BERTELSMANN STIFTUNG:
ARMUTSGEFÄHRDUNGSQUOTEN
VON FAMILIEN**

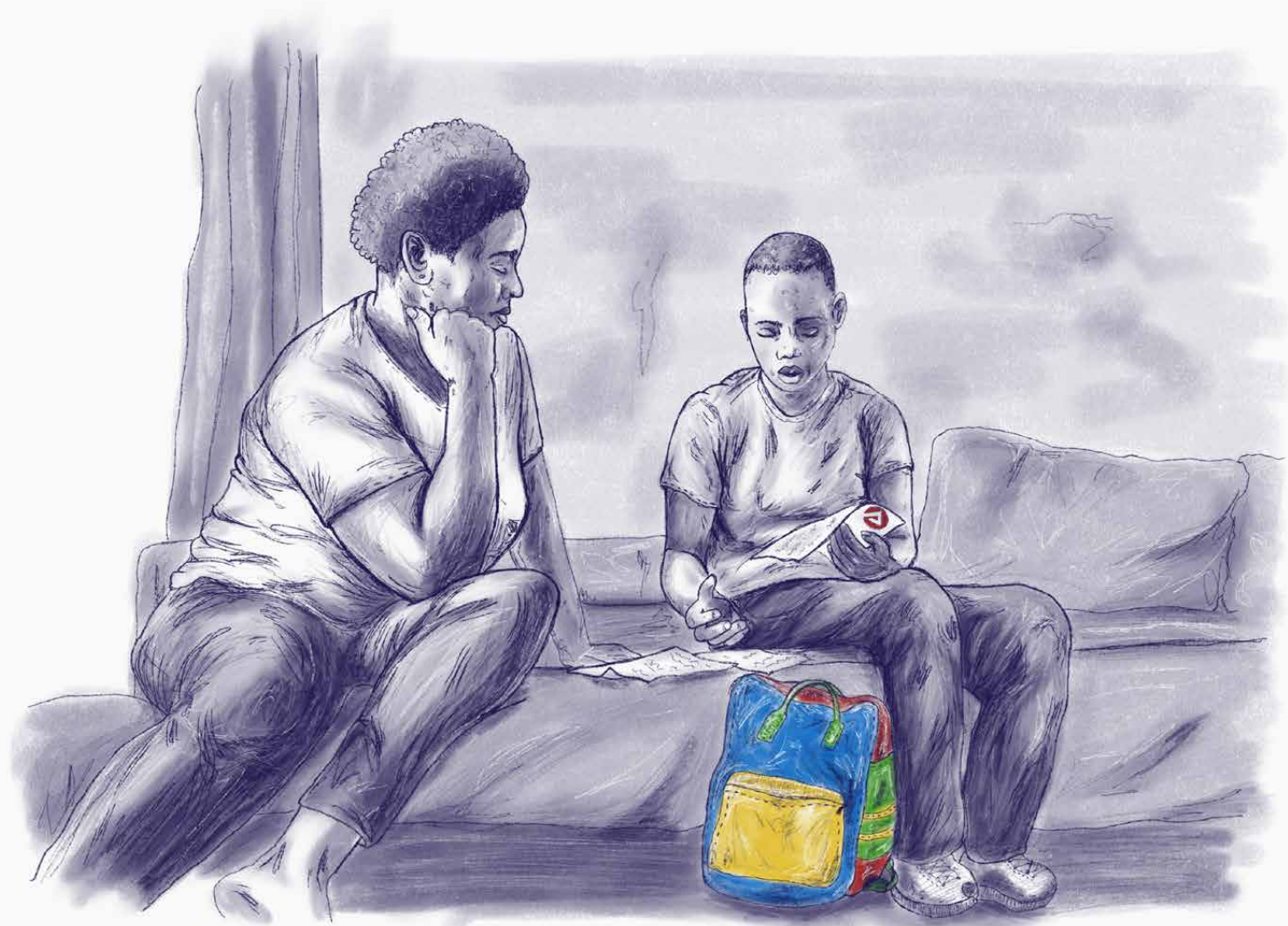


**BEZIRKSREGIONPROFILE
LICHTENBERG**



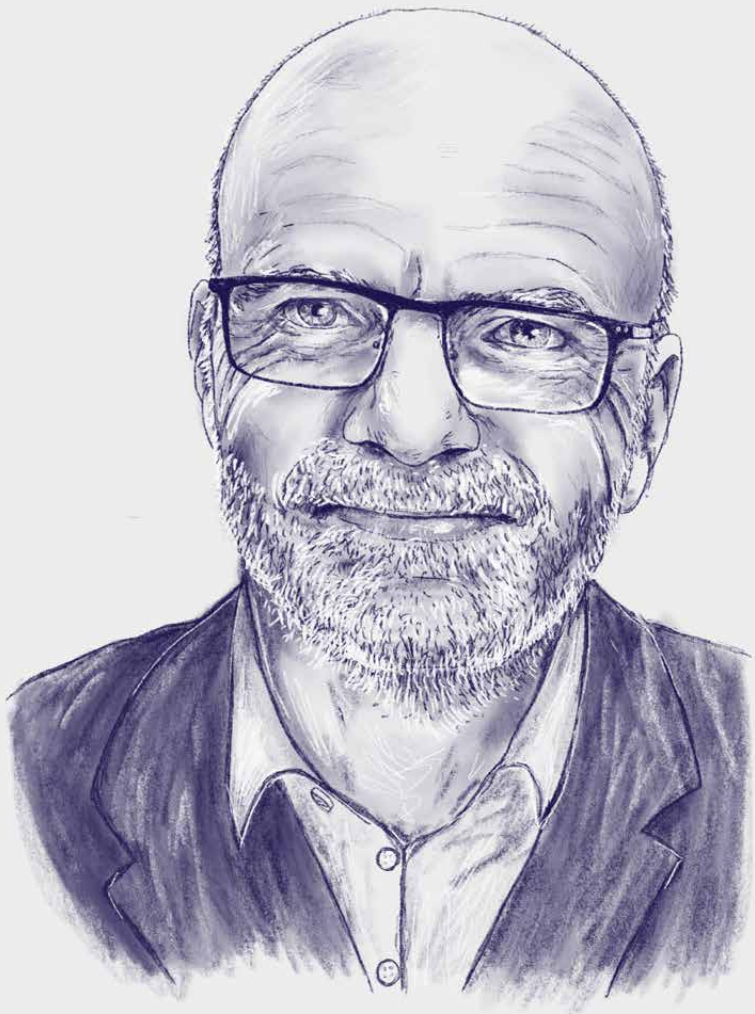
**1. BERICHT DER LANDES-
KOMMISSION ZUR PRÄVENTION
VON KINDER- UND FAMILIENARMUT**





3 LICHTENBERGER PERSPEKTIVEN – INTERVIEWS

Im Folgenden sind Interviews mit wichtigen Akteur:innen der Kinderarmutsprävention aus Lichtenberg geführt. Damit alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von ihrer sozialen Lage in Wohlergehen aufwachsen können, braucht es viele Köpfe, Hände und Herzen. Die Berliner Strategie macht das Engagement all dieser einzelnen Akteur:innen sichtbarer und führt sie zusammen. Ein großer Dank geht an alle Interviewpartner:innen, die mit Ihrer Arbeit einen großen Beitrag leisten und stellvertretend für die vielen weiteren Akteur:innen in Lichtenberg, die mit ihrer Arbeit Kinder, Jugendliche und Familien unterstützen.



Rainer Zeddies (Leiter Jugendamt Lichtenberg)

Zur Person und Einrichtung

Das Jugendamt spielt in allen Bezirken eine zentrale Rolle. Hier finden sich die Jugend- und Familienförderung, der Bereich der Kita und Tagespflege und die Schulsozialarbeit. Ziel der täglichen Arbeit ist es, den Zugang zur Gesellschaft zu fördern.

Rainer Zeddies, Leiter des Jugendamtes in Berlin-Lichtenberg, teilt seine Perspektive auf die Berliner Strategie und den bisherigen Prozess.

Frage: Lichtenberg arbeitet seit 2019 an der bezirklichen Kinderarmutspräventionsstrategie. Was ist aus Ihrer Perspektive als Mitgestalter und Jugendamtsleiter in diesen sechs Jahren erreicht worden?

Rainer Zeddies: Aus meiner Sicht ist einiges erreicht worden. Auf der „Graswurzel-Ebene“ haben Sie (der Bereich der Kinderarmutsprävention (Anm. d. Verf.)) mit den Sachmitteln kleine Projekte in die Welt gepflanzt, wie etwa im letzten Jahr das Ferienschwimmen. So haben Kinder schwimmen gelernt, die es sonst vielleicht nicht gelernt hätten.

Noch wichtiger ist aber die Ebene der gesamtstädtischen Planung. Das Jugendamt hat jeden Tag damit zu tun, armutsbetroffene Familien zu unterstützen, damit sie weniger beeinträchtigt sind. In der Jugendhilfe sichern wir mit Unterhaltsvorschuss und Elterngeld, aber auch mit Kitaplätzen Teilhabe, gerade für die, die kein Geld haben. Aber wir haben auch ein Stadtentwicklungsamt, ein Natur- und Grünflächenamt. In allen Ämtern sitzen Akteure, die Belange von Familien berühren und das sehen müssen.

Das Lichtenberger Konzept und der Lichtenberger Kinderarmutsbericht gehen Schritte in diese Richtung: Alle müssen lernen, auf dem Schirm zu haben, dass Familien unterschiedlich sind und dass die Armutsbelastung eine wichtige Kategorie ist, wenn man Dinge verändert, die Familien betreffen. Darum finde ich den ressortübergreifenden Ansatz besonders wichtig. Es ist gut, sich unterzuhaken.

„Ich wünsche mir, dass Sie weiterhin uns und die anderen Ressorts in einer Tour „nerven“ und erinnern, dass das, was Sie da tun, relevant ist.“

Frage: Sie haben die Graswurzel-Ebene erwähnt. Warum ist das wichtig und was können wir da bewegen?

Rainer Zeddies: Wir haben gelernt, keine riesigen Räder zu drehen, sondern kleine Maßnahmen auf die Straße zu bekommen. Und darin müssen wir noch genauer werden, hinschauen und lernen: Profitieren von dem Projekt armutsbelastete Familien stärker als andere? Es ist wichtig, dass genau die Kinder schwimmen lernen, die es sonst nicht gelernt hätten.

Wir werden die Familien bei der Nutzung von Angeboten nicht fragen, wie viel sie verdienen. Wir müssen uns aber z. B. mit Sozialstrukturdaten Rechenschaft darüber ablegen, ob die Maßnahmen zielgenau sind.

Frage: Sie sagten, es ist wichtig, alle Ressorts einzubeziehen: Können Sie in dieser Hinsicht schon eine Veränderung bemerken?

Rainer Zeddies: Ich sehe, dass es unterdessen eine Offenheit gibt. Wenn wir einen Park umgestalten, dann müssen wir natürlich gucken: Wer ist denn in diesem Park unterwegs? Wen wollen wir stärken? Ich habe den Eindruck, dass da eine Sensibilität wächst.

Ein Beispiel für die ressortübergreifende Zusammenarbeit: Wir ringen mit dem Wohnungsamt darum, ob wir eine Tagespflegestelle einrichten, für die wir Wohnraum zweckentfremden müssen. Wohnungen zu sichern UND eine Tagespflegestelle vorzuhalten, sind beides gesetzliche Aufträge und es gilt, Kompromisse zu suchen. Das gilt besonders dort, wo wir armutsgefährdete Familien kennen.

Frage: Der Schulterschluss ist das eine. Der zweite starke Fokus der Berliner Strategie ist die Armuts-

sensibilität. Wie wichtig finden Sie es, zu sensibilisieren? Würden Sie sagen, im Jugendamt sind alle sensibel für das Thema?

Rainer Zeddies:

„Ich halte es für richtig, dass die Armutssensibilisierung einen hohen Stellenwert in der Strategie hat. Lichtenberg hat ein Nord-Süd-Gefälle, was Armutsfragen betrifft und ein Gefälle hat Berlin als Stadt erst recht. Insofern ist für die einen Mitarbeitenden jeder Tag geprägt von Menschen, die von Transferleistungen leben und andere müssen genauer hingucken, um das zu sehen.“

Frage: Wo sehen Sie die größten Herausforderungen für ein Gelingen der Berliner Strategie?

Rainer Zeddies: Sie müssen damit rechnen, dass Sie an vielen Stellen auf überlastete Systeme treffen. Amtsleitungen stellen sich auch schützend vor die Ressourcen und sagen: „Hier kommt ihr nicht ran.“ Dann geht es nur über Inhalte und über eine gute Kommunikation. Dazu gehört sowohl Bündnisse zu

schmieden als auch nach vorn zu gehen. Sie sollten auf die Bereiche zugehen, indem Sie wertschätzen, was dort schon Gutes in Richtung Armutsprävention gemacht wird und wie groß die Landschaft aller Beteiligten ist. Und nicht die Armutsprävention als etwas Neues, Zusätzliches einführen, was Sie erfinden haben.

Frage: Die Strategie ist in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie angesiedelt. Was wären Ihre Wünsche an die Senatsverwaltung(en)?

Rainer Zeddies: Ich wünschte mir, dass die Sozialverwaltung, SenASGIVA, sich stärker verantwortlich fühlt. Ich finde es zu kurz gedacht, Armutsfolgenprävention nur auf der Jugendseite zu sehen, denn es hat mit dem Familieneinkommen zu tun. Und das Familieneinkommen ist das Einkommen, das stark von Sozialleistungen abhängt, die die SenASGIVA steuert. Ich würde es gut finden, sie stärker einzubinden. Eine gemeinsame Berichterstattung der Jugend- und der Sozialverwaltung über die Armutslagen von Familien und das, was wir dagegen unternehmen, wäre ein guter Anfang!

Frage: Das Jugendamt ist nicht allein zuständig für die Kinder, Jugendlichen und Familien. Und genauso ist es nicht eine einzelne Senatsverwaltung, sondern es betrifft alle Ressorts – Kultur, Teilhabe, Sport, ...?

Rainer Zeddies: Sport ist ein tolles Beispiel. Was wir da für eine großartige Ressource haben! Da passiert vieles, das wir sichtbar machen könnten. Die sozialpolitische Idee des Bildungs- und Teilhabepakets ist mühsam in der Umsetzung. Aber es ist wichtig, dass die Kids im Sportverein ankommen können. Da müssen wir uns unterhaken, auch gesamtstädtisch.

Frage: Beim BuT (Bildung und Teilhabe) oder auch beim Schulessen können wir uns nicht mehr damit abfinden, im Kreis der Zuständigkeiten umhergeschickt zu werden. Wie kommen wir weg von der Zuständigkeit zur gemeinsamen Verantwortung?

Rainer Zeddies: Das BuT ist nicht richtiggemacht und deswegen wird es nicht so wirksam, wie es sein müsste. Es könnte wirksamer werden. Das muss aber an den Bund adressiert sein.



Christiane Friese (JFE eastside, JuLi gGmbH)

Zur Person und Einrichtung

Christiane Friese leitet seit 2002 die **Jugendfreizeit-einrichtung (JFE) eastside** in Friedrichsfelde, die 2008 von öffentlicher Hand in die freie Trägerschaft der JuLi gGmbH (Jugendhilfe in Lichtenberg) wechselte. Schwerpunkte sind digitale Medienarbeit, Beteiligung und kreatives Gestalten mit einem großen Keramik- und Kreativbereich. Kinder ab acht Jahren dürfen die JFE besuchen, die Altersgrenze liegt bei 27 Jahren.

Frage: Tatsächlich ist der Beitrag für Lebensmittel, den Familien durch die Leistungen beziehen, unglaublich gering. Im Alter von 0 bis 3 stehen 3,12 € am Tag für Essen zur Verfügung und für Jugendliche 4,16 €. Da ist im Sommer noch nicht mal ein Eis geschweige denn gesundes Essen drin. Die Frage ist, wo kommt es dann her? Im Ausschuss für Familie, Jugend und Bildung konnte ich im letzten Jahr diese Zahlen vorstellen. Fast alle Abgeordneten waren überrascht, schoben aber die Verantwortung direkt zur Bundesebene.

Christiane Friese: Ja, es ist erschreckend. Man hat das Gefühl, es ist allen bewusst, aber es ändert sich nichts. Es kommt nichts an! Dann werden mal kleinere Sachen gemacht, die auch wichtig sind, aber das hat nichts mit Nachhaltigkeit zu tun. Wir hatten letzts ein Thema mit zwei, drei Kindern, die in den letzten zwei Jahren adipös geworden sind. Das ist so erschreckend, weil sie noch ganz jung sind – erst 10 Jahre. Und keiner weiß, was man da machen kann. Die können sich kaum noch bewegen. Die sitzen jetzt wirklich nur noch auf der Couch und die haben vor drei Jahren hier noch Basketball und Fuß-

ball gespielt und sind rumgerannt. Wir können hier in der Einrichtung auch nicht vorkochen und einfrieren. Wir wissen nicht, wer kommt. Aber dann zu sagen „heute gibt es kein Eis für dich“, das ist wirklich auch frustrierend und demütigend.

„Man hat das Gefühl, es ist allen bewusst, aber es ändert sich nichts. Es kommt nichts an! Dann werden mal so kleinere Sachen gemacht, die auch wichtig sind. Aber das hat nichts mit Nachhaltigkeit zu tun.“

Frage: Was sind denn die größten Herausforderungen in der Arbeit hier im Kiez mit den Kindern und Jugendlichen?

Christiane Friese: Es ist vor allem der Umgang mit den digitalen Medien. Das wissen auch alle, aber es gibt kein wirkliches Konzept, wie Kinder und Jugendliche damit umgehen können. Wir Erwachsenen selbst haben ja auch Probleme einen guten Umgang zu finden. Wir haben es ja auch nicht gelernt. Wie soll man was weitergeben, was man es selber nicht beherrscht? Und wenn man sich Erwachsene anguckt,

Eltern, Kollegen, die dann selber noch in diesem Lernmodus sind. Wie oft nehme ich das Handy in die Hand? Fülle ich damit meine Pause gerade? Und gerade bei Kindern und Jugendlichen habe ich manchmal das Gefühl, die schauen noch viel mehr drauf. Dann sind wir wieder beim Thema Armut. Jugendliche die aus Familien kommen, wo sie viel sich selbst überlassen sind und es nicht viele weitere Angebote gibt. Also wenn ich vergleiche mit Kindern wie bspw. in Karlshorst, die dann Gitarren- und Schwimmunterricht haben, Posaunenunterricht und dann haben sie noch Basketball. Da bleibt weniger Zeit um sich intensiv mit dem Handy zu beschäftigen.

„Wie oft nehme ich das Handy in die Hand? Fülle ich damit meine Pause gerade? Und gerade bei Kindern und Jugendlichen habe ich manchmal das Gefühl, die schauen noch viel mehr drauf. Dann sind wir wieder beim Thema Armut. Jugendliche die aus Familien kommen, wo sie viel selbst sich selbst überlassen sind und wo es nicht viele weitere Angebote gibt.“

Frage: Du hast berichtet, dass hier im direkten Umfeld der JFE Armut nicht das drängendste Thema ist. Was möchtest du trotzdem zu dem Thema Armut oder auch zur Armutsprävention aus deiner Sicht noch ergänzen?

Christiane Friese: Mir ist immer ganz wichtig, dass wenn wir über Stigmata sprechen – weil wir auch in den anderen Sozialräumen tätig sind, an der Rummelsburger Bucht und in Karlshorst zum Beispiel – dass Armut sich nicht nur im Bereich Geld und Finanzen abspielt, sondern eben auch in emotionaler Armut oder Überforderung. Also wenn ich mir unsere Kinder in der Einrichtung manchmal angucke, denke ich: habt ihr jetzt besser als die, die weniger Geld zur Verfügung haben? Das kann man natürlich nicht gegeneinander ausspielen. Aber das fällt mir manchmal auf. Die Kinder und Jugendlichen würden dann so gerne teilnehmen an irgendwelchen Aktivitäten und können es einfach nicht, weil sie 3.000 Kurse die Woche haben. Die haben schon ihr Essen geplant, bis zum Ende des Jahres, wenn wir in den Sommerferien über eine Ferienfahrt im Oktober sprechen: Da ist schon klar, da sind die ausgebucht,

da können die schon gar nicht mehr. Oder die Kinder dürfen nicht in die Einrichtung oder in die Projekte gehen, wenn es kein klares Angebot ist. Also wenn man jetzt sagt, wir chillen ein bisschen, wir gucken mal, vielleicht spielen wir Siedler, vielleicht kochen wir was, mal gucken. Also es muss ein Ziel geben, es muss der Tanzkurs sein, der Kochkurs sein, der Kurs sein, nur dann ist es gut.

„Mir ist immer ganz wichtig, dass wenn wir über Stigmata sprechen [...], dass Armut sich nicht nur im Bereich Geld und Finanzen abspielt, sondern eben auch in emotionaler Armut oder Überforderung.“

Flat Family (abw gGmbH)

Zur Einrichtung

Flat Family ist ein Begegnungszentrum in Lichtenberg, das vielfältige Aktivitäten und Beratungsangebote bereithält. Die Einrichtung ist vor allem in der vietnamesischen Community sehr bekannt und wird als niedrigschwellige Anlaufstelle für Familien mit Migrationsgeschichte genutzt. Es gibt Elternberatung und einen Kindertreff, Migrationsberatung für Erwachsene, Stadtteilmütter und Integrationslotsen sowie sozialpädagogische Familienhilfe und flexible Kinderbetreuung.

Frage: Stellt doch bitte Euch und Eure Einrichtung vor. Welche Angebote habt ihr speziell für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche oder auch generell Familien?

Flat Family: Wir haben hier ein Begegnungszentrum aufgebaut. Es gibt viele verschiedene Aktivitäten, Beratungsangebote oder Sprechstunden. Dann kommen viele Familien auch mit ihren Kindern vorbei. Ich denke, dass Flat Family ein Ort ist, der sehr bekannt in der Community ist, auch wenn es um Fragen zum Thema Migration geht. Auch die Sprechstunde der Stadtteilmütter ist sehr, sehr bekannt. Wir müssen nicht viel Werbung machen, sondern die Menschen kommen einfach mit verschiedenen Fragen und dann sprechen wir über ihre Geschichte oder deren Familiensituation. Dann können wir auch an weitere Anlaufstellen verweisen, zum Beispiel wieder an die Stadtteilmutter oder an das ambulante Team, also die sozialpädagogische Familienhilfe. Und dann finden wir meist eine passende Lösung. Für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche haben wir letztlich zwei Projekte: Das Sprachcafé und die Vorlesestunde. Weil wir davon ausgehen, dass Fami-

lien mit niedrigem Einkommen meist auch schlechtere Chancen auf eine gute Bildung haben. Und wenn man bedenkt, dass die Eltern selbst oft die Sprache nicht sehr gut beherrschen, dann ist es schwieriger für sie, ihre Kinder sprachlich zu fördern. Zum Beispiel eine Vorlesegeschichte vor dem Einschlafen. Also wie schaffen die Kinder und Eltern das, wenn die nicht mal die Sprache gut beherrschen können? Hinzu kommt, dass die meisten Kinder und Jugendlichen hier geboren wurden und aufgewachsen sind. Dann ist die deutsche Sprache für sie meist bequemer zu benutzen und dann gibt es auch schon mal Schwierigkeiten bezüglich Sprachbarriere zwischen Eltern und Kindern. Und daher haben wir gedacht, Sprachcafé oder Vorlesestunde sind auch eine Chance für die Kinder, um die eigene Kultur und Sprache zu lernen. Und es ist auch super, dass die Kinder, die dann beide Sprachen gut sprechen können, auch die vietnamesische Kultur besser kennenlernen und auch die Eltern besser verstehen können.

Sprachcafé und Vorlesestunde sind aber nicht nur einfache und kostenfreie Angebote, sondern auch Gelegenheiten, wo sich die Familien am Wochenende treffen und austauschen können. Das ist wichtig für die Netzwerkbildung, denn, wenn man von Armut betroffen ist und nicht weiß, wo man sich Unterstützung holen kann und wer meine Ansprechpartner sind – wie soll das gehen? Viele Familien schämen sich, andere können sie nicht verstehen. In diesen Gruppen jedoch fühlen sich alle wohl: „Wir können mit anderen Eltern kommunizieren und in den Austausch gehen. Und die Kinder haben gleichzeitig eigene Angebote.“ Die Angebote sind komplett kostenfrei.

„Sprachcafé und Vorlesestunde sind nicht nur einfache Angebote, sondern auch ein Ort, wo sich die Familien am Wochenende treffen und austauschen können. Das ist wichtig für die Netzbildung, denn, wenn man mit Armut und mit Schamgefühl keine Vernetzung hat und kein Geld – wie soll das gehen? Viele Familien schämen sich, andere könnten sie nicht verstehen. In diesen Gruppen jedoch fühlen sich alle wohl: ‚Wir können uns mit anderen Eltern kommunizieren und in Austausch kommen. Und die Kinder haben gleichzeitig eigene Angebote.‘ Die Angebote sind komplett kostenfrei.“

Frage: Wie sind eure Erfahrungswerte zum Thema Medienkonsum? Ist das ein Problem?

Flat Family: Ja, da gibt es tatsächlich verschiedene Sachen. Cybermobbing ist beispielsweise sehr problematisch. Aber auch der Umgang mit Verschwörungstheorien, mit Rechtsextremismus und auch mit Themen wie Körperbild, Essverhalten oder

ähnlichem. Also viele Kinder und Jugendliche, die denken ja, bei YouTube gibt es so viele Themen. Die sitzen einfach zu Hause und sagen sich: Okay, wir haben nicht so viel und dort gibt es so viele Videos, die zeigen, wie man vermeintlich viel Geld verdienen kann, die vermitteln, dass man auch Geld verdienen kann, wenn man nicht zur Schule geht oder einen Abschluss macht. Es ist auch schwierig wenn es für die Kinder und Jugendlichen keine Schule, keine Freizeitaktivität und auch keine alternativen Angebote gibt, was können die Kinder dann machen? Und es ist ja auch nicht wie früher, bspw. in unserer Generation. Wir hatten erst unser Handy, vielleicht mit 20 oder 25, aber die Kinder heute – es gibt viele kleine Kinder, die mit sechs oder sieben Jahren schon ein Smartphone oder Tablett haben.

Wir wollen mit unserer Einrichtung und unseren Projekten einfach vermitteln, wie wichtig Bildung ist, wie wichtig die Sprache ist und auch wie wichtig es ist diese soziale Kompetenz zu entwickeln. Die Kinder und Familien die zu uns kommen, kommen nicht um Geschichten zu hören, sondern auch um mit anderen zu sprechen oder ins Gespräch zu kommen.

Merlin Fürstenberg (ora Kinderhilfe)

Zur Einrichtung

Das interkulturelle Familienzentrum **aufatmen** begrüßt in Lichtenberg eine bunte Mischung an Familien, die meist direkt im Kiez leben. Das aufatmen ist ein interkulturelles Begegnungszentrum für Singles, Alleinerziehende, Paare, Familien und Menschen aller Länder und Kulturen. Man hat das Ziel das kulturelle und soziale Leben in Alt-Lichtenberg zu bereichern.



Frage: Lieber Merlin, vielen Dank für das Angebot, dass wir ein Interview für den Kinderarmutsbericht mit dir durchführen können. Ich würde dich bitten, kannst du dich kurz vorstellen – und deine Einrichtung und das Projekt beschreiben? Welche Kinder und Familien kommen gerne hierher?

Merlin Fürstenberg: Mein Name ist Merlin Fürstenberg. Ich arbeite bei ora Kinderhilfe international e.V. und wir sind hier heute im interkulturellen Familienzentrum „aufatmen“. Wir begrüßen hier in Alt-Lichtenberg eine ganz bunte Mischung an Familien. Nur 5 % der Menschen, kommen aus anderen Sozialräumen hierher. Die anderen Gäste wohnen alle fußläufig, in der Regel so weit, wie man seinen Kinderwagen schieben mag. Wir erreichen Menschen quer durch alle gesellschaftlichen Gruppen, Milieus, Einkommenskategorien, Haushaltsgrößen, Bildungsstände. Ins „aufatmen“ kommt, wer in der Nähe lebt: wohlhabende Akademikerfamilien und sehr arme Familien, die sich kaum einen Kaffee leisten können und die wir solidarisch tragen. Dazwischen gibt es eine große Bandbreite.

Unser Thema heute ist ja Kinderarmut: Manche Familien gehen in unseren Secondhandladen, schauen sich schüchtern um und nehmen nur zwei Sachen, während andere groß shoppen. Je enger wir eine Familie begleiten dürfen, desto besser können unsere Sozialarbeiterinnen einschätzen, wie die Bedarfe gelagert sind – und dann sind wir sehr großzügig. Oft können wir neben einer Beratung auch mit Kleidung und Kleinkindbedarf unkompliziert helfen. Wir stehen außerdem im Kontakt mit den BabyLotsinnen im Sana Klinikum. Die kommen regelmäßig auf uns zu, wenn Frauen, mit ihrem Säugling in materiellen Notlagen sind. Wir helfen nach Möglichkeit mit einer Grundausstattung, wie einem gebrauchten Maxi Cosi und etwas Kleidung fürs Kind. Manchmal kommen Eltern ins Krankenhaus und haben gar nichts dabei. Wir heben dann nicht den moralischen Zeigefinger. Wir schützen das Baby und bieten der Familie Unterstützung an: Erstausrüstung und Beratung. Familien, die schon einen Schritt weiter sind, werden auch häufiger durch die Sozialarbeiterinnen im Krankenhaus oder den KJGD an uns weitervermittelt.

„Wir stehen außerdem im Kontakt mit den BabyLotsinnen im Sana Klinikum. Die kommen regelmäßig auf uns zu, wenn Frauen, mit ihrem Säugling in materiellen Notlagen sind. Wir helfen nach Möglichkeit mit einer Grundausstattung, wie einem gebrauchten Maxi Cosi und etwas Kleidung fürs Kind. Manchmal kommen Eltern ins Krankenhaus und haben gar nichts dabei. Wir heben dann nicht den moralischen Zeigefinger. Wir schützen das Baby und bieten der Familie Unterstützung an: Erstausrüstung und Beratung.“

Frage: Hast du das Gefühl, dass gerade in Alt-Lichtenberg, wo wir uns ja jetzt gerade befinden, sich etwas großartig verändert hat in den letzten Jahren? Also bspw. durch die Inflation, die höheren Mietpreise?

Merlin Fürstenberg: Der Kiez verändert sich durch die steigenden Preise. Das sorgt für großen Druck auf den Familien, die schon länger hier leben. Wenn eine Familie in Mitte vorher 4.000 € Miete bezahlt hat und nach dem Umzug nach Alt-Lichtenberg „nur“ noch

3.500 € zahlt, dann haben sie 500 € mehr im Monat und freuen sich. Der einzelnen zugezogenen Familie gönne ich ihren Spielraum. Aber ihr wirtschaftlicher Druck wird natürlich einfach nach unten weitergegeben. Das belastet den Kiez. Eine Demokratie lebt davon, dass wir füreinander Verantwortung übernehmen und uns solidarisch verhalten. Und da ist in den letzten Jahren richtig Druck auf dem Kessel gewachsen. Wir sehen in unserer Beratungspraxis, dass Familien trotz Erwerbstätigkeit, trotz zwei Vollzeitstellen, rechnen und Angst haben – auch ohne Auto und Luxusurlaub.

„Eine Demokratie lebt davon, dass wir füreinander Verantwortung übernehmen und uns solidarisch verhalten. Und da ist in den letzten Jahren richtig Druck auf dem Kessel gewachsen. Wir sehen in unserer Beratungspraxis, dass Familien trotz Erwerbstätigkeit, trotz zwei Vollzeitstellen, rechnen und Angst haben – auch ohne Auto und Luxusurlaub.“

Frage: Was denkst du, welche Gründe gibt es dafür?

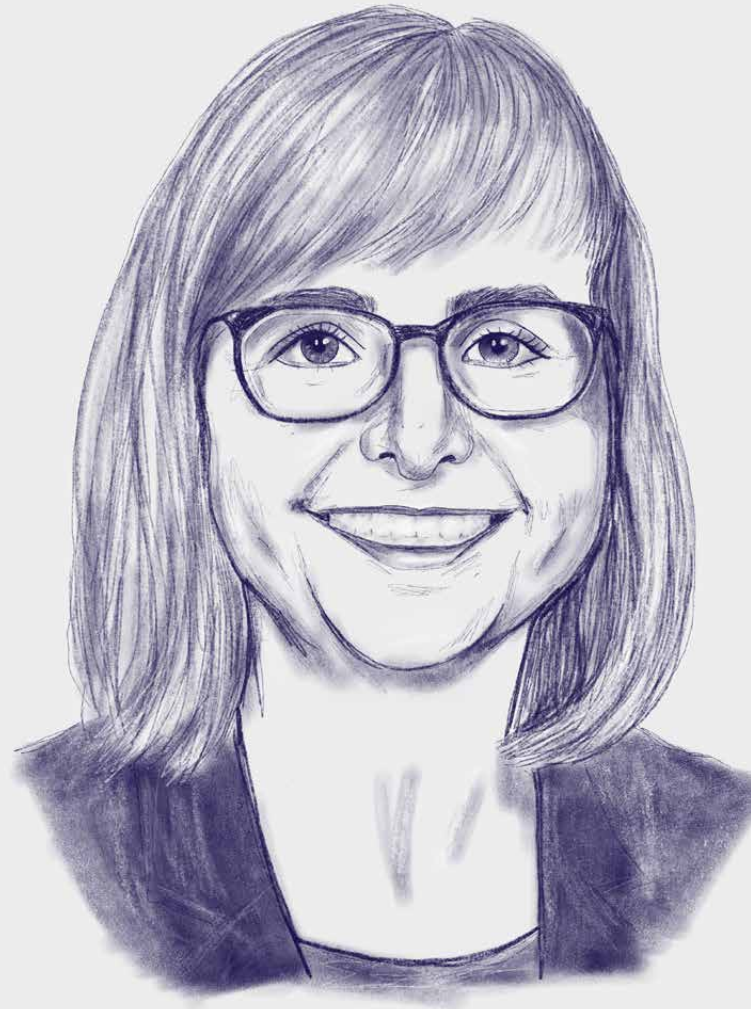
Merlin Fürstenberg: Das ist statistisch leicht nachzuvollziehen: Das Armutsrisiko korreliert mit der Anzahl der Kinder. Erwachsene, die für Minderjährige sorgen, müssen ständig vorausdenken und Dinge einfangen. Das bindet eine Menge Lebenszeit, die nicht finanziell kompensiert wird. Andere Menschen investieren diese Zeit in ihre Karriereplanung. Insbesondere Mütter finden danach oft schwer wieder in den Job zurück und können schlechter vorsorgen. Spätestens im Alter droht bei Trennung die Armutsfalle. Eltern erzählen uns davon, dass sie sehr viel rechnen und dass sie Angst haben und einfach nicht wissen, was ist, wenn jetzt die nächste Überraschung kommt. Sie kriegen gerade so mit Haushaltsbuch Ihren Alltag geregelt, aber keiner weiß, was als nächstes kommt. Die Pandemie, Wirtschaftlicher Einbruch, Krieg – das sind Themen, die unsere Familien umtreiben und sorgen. Sie fragen sich: Wie geht es für uns wirtschaftlich hier weiter? Was sind unsere Perspektiven und wie können wir für unsere Kinder sorgen? Wie können wir ihnen eine Zukunft bieten? Das artikulieren die Familien teils sehr deutlich in den Gesprächen, die wir führen.

„Das Armutsrisiko korreliert mit der Anzahl der Kinder. Erwachsene, die für Minderjährige sorgen, müssen ständig vorausdenken und Dinge einfangen. Das bindet eine Menge Lebenszeit, die nicht finanziell kompensiert wird. Andere Menschen investieren diese Zeit in ihre Karriereplanung. Insbesondere Mütter finden danach oft schwer wieder in den Job zurück und können schlechter vorsorgen. Spätestens im Alter droht bei Trennung die Armutsfalle.“

Norma Schubert (Netzwerk Alleinerziehende)

Zur Person und Einrichtung

Norma Schubert ist seit 2020 Koordinatorin des Netzwerks Alleinerziehende in Lichtenberg. Ihre Aufgaben umfassen die Weiterentwicklung des Netzwerks, das Schließen von Versorgungslücken und die Herstellung von Synergien zwischen den Netzwerkpartner*innen. Das Netzwerk existiert bereits seit 2015. Seit 2023 gibt es zusätzlich eine Anlauf- und Beratungsstelle für Alleinerziehende, die von Xenia Lehniger betrieben wird – eine Erst- und Verweisberatungsstelle für alle Themen von finanziellen Fragen über Kinderbetreuung bis hin zu Trennungsberatung.



Frage: Welchen Stellenwert hat das Thema Kinderarmut in deiner täglichen Arbeit?

Norma Schubert:

„Kinderarmut ist immer auch Familienarmut. Alleinerziehende haben mit die höchste Armutsgefährdung, obwohl sie zu einem großen Anteil einer Lohnarbeit nachgehen – und damit sind ihre Kinder direkt betroffen. In der Beratung zeigt sich das vor allem an finanziellen Problemen, Unsicherheiten bei Leistungen und der Frage, wie der Alltag überhaupt noch zu bewältigen ist.“

Frage: Welche Veränderungen beobachtest du in den letzten Jahren bezüglich der Armutssituation von Kindern und Jugendlichen?

Norma Schubert: Ich sehe nicht, dass sich die Situation grundlegend verbessert hat.

„Es gibt viele Familien, die in einer Grauzone leben: zu reich für Leistungen, aber zu arm, um gut über die Runden zu kommen. Gerade die aktuell kontinuierlich steigenden Kosten verschärfen das noch. Und viele Alleinerziehende gehen dauerhaft über ihre Grenzen.“

Die eigene Gesundheit bleibt oft auf der Strecke, weil die Kinder immer an erster Stelle stehen. Besonders belastend ist es, wenn noch zusätzliche Herausforderungen dazukommen, etwa ein Kind mit Behinderung oder Situationen von häuslicher Gewalt. Das hat immer auch Auswirkungen auf die Kinder.

Frage: Was sind die größten Herausforderungen für Alleinerziehende?

Norma Schubert: Viele Probleme hängen miteinander zusammen: zu wenig und zu teurer Wohnraum, lange Bearbeitungszeiten bei Anträgen und ein sehr komplexes System an Sozialleistungen. Gleichzeitig fehlen niedrigschwellige Hilfen im Alltag, zum Beispiel Unterstützung beim Umzug oder kurzfristige Entlastung in Notsituationen. Das alles führt zu viel

Stress und Überforderung, was sich natürlich auch auf die Kinder auswirkt. Auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bleibt eine große Herausforderung. Alleinerziehende Frauen sind häufiger in Vollzeit erwerbstätig als Mütter in Paarbeziehungen. Dafür sind sie jedoch auf eine verlässliche Kinderbetreuung angewiesen. Außerdem fehlen spezialisierte Beratungsangebote. Dem wurde durch die Schaffung der Anlaufstelle begegnet, dennoch fehlt es insbesondere an einer bezirklichen Fachberatungsstelle für von häuslicher Gewalt betroffene Menschen. Diese Lücke führt dazu, dass Betroffene nicht ausreichend oder zu spät Unterstützung erhalten.

Frage: Was müsste sich aus deiner Sicht hinsichtlich Kinderarmutsprävention ändern?

Norma Schubert: Es fehlt an spürbaren Fortschritten. Trotz langjähriger Diskussionen hat sich die Situation vieler Familien strukturell kaum verbessert. Notwendig sind eine klare politische Priorisierung von Kinderarmut und ein stärker präventiver Ansatz. Statt kurzfristiger Einzelmaßnahmen braucht es langfristige Strategien, die strukturelle Ursachen gezielt angehen.

4

JEDEM KIND EINE PERSPEKTIVE IN LICHTENBERG

Im Folgenden werden die Maßnahmen vorgestellt, die im Rahmen der Kinder- und Familienarmutspräventionsstrategie Lichtenberg umgesetzt wurden.

Dazu gehören sowohl Maßnahmen zum Aufbau von Strukturen als auch ergänzende finanzielle Förderungen. Seit 2019 entwickelt Lichtenberg als erster Berliner Bezirk eine umfassende, strukturell verankerte Gesamtstrategie zur Kinderarmutsprävention im Sinne einer durchgängigen Präventionskette für Kinder und Jugendliche von 0 bis 18 Jahren.

Grundlage hierfür bildet das Netzwerk Kinderarmutsprävention mit seinen Arbeits- und Gremienstrukturen. Eine wichtige Arbeitsbasis ist der Bezirksamts-Beschluss DS/1318/VIII „Der Bezirk Lichtenberg begegnet der Kinderarmut – Ansatzpunkte und Perspektiven – Aufbau der Lichtenberger Armutspräventionsstrategie“ sowie die Lichtenberger Erklärung „Jedem Kind eine Perspektive“ aus dem Jahr 2019.

Die Lichtenberger Kinderarmutspräventionsstrategie ist eingebettet in die Berliner Gesamtstrategie zur Armutsprävention „Berlin aktiv gegen Kinderarmut“. Ziel ist es, nachhaltig und strukturell verankerte Ansätze zu entwickeln, um die Folgen bestehender Armutslagen zu mildern und die Entstehung neuer Armut zu verhindern.

4.1 Maßnahmen für den Strukturaufbau

Um die Umsetzung der integrierten bezirklichen Strategien (IBS) in den Bezirken zu stärken, stellt die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie seit Anfang 2024 gezielt finanzielle Mittel zur Verfügung. Mit dieser Förderung sollen die Bezirke beim Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen, der Weiterentwicklung bestehender Netzwerke sowie der Umsetzung der Maßnahmen unterstützt werden.

4.1.1 Fachbeirat

Bereits 2020 gründete sich zur Umsetzung der Kinderarmutsprävention ein Fachbeirat, der sich kontinuierlich um Mitglieder und Themenkomplexe erweitert.

Die Mitglieder bringen Expertise aus den Bereichen Jugend und Familie, Gesundheit, Bildung, Sozialraumplanung, Gesundheitsplanung und Soziales ein.

Der Fachbeirat ist bei anstehenden Arbeitsprozessen eingebunden und berät bei Entscheidungsfindungen. Ebenso werden durch den Beirat Themen aus

den verschiedenen Arbeitsbereichen behandelt und aufgegriffen. Für einige Projekte wie zum Beispiel die Kinderstadt Lichtenberg oder das Forschungsprojekt Empowerment gibt es zusätzlich Steuerungsgruppen.

4.1.2 Fachtag „Armutssensibles Handeln im Arbeitsalltag“

Bereits zum dritten Mal fand 2025 ein Fachtag zum Thema: “Wie können wir armutsbetroffene Kinder und Familien wertschätzend und sensibel in unserem Arbeitsalltag unterstützen?” statt.

Mehr als mittlerweile 200 Personen aus Verwaltung und Zivilgesellschaft konnten in verschiedenen Workshops konkrete Handlungsstrategien im Arbeitsalltag erlernen. Zusätzlich gab es fachliche Inputs, um armutssensibel zu handeln und zu arbeiten. Armutssensibilität ist eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut sowie dessen Folgen. Armut

ist ein strukturelles Problem, das infolge politischer Entscheidungen entsteht. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Bekämpfung von Armutsursachen und der Unterstützung bei Armutsfolgen.

Vor allem Kinder von Alleinerziehenden und mit mehr als drei Geschwistern sind von Armut betroffen und benötigen besondere Unterstützung. Aus diesem Grund muss der Schwerpunkt in der alltäglichen Arbeit auf einer niedrigschwelligen und emphatischen Beratung und bedarfsgerechten Angeboten liegen. Der erste Fachtag fand Ende 2024 statt. Im Sommer 2025 wurde ein Workshop mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltungsdienste des Jugendamtes zum Thema abgehalten.

4.1.3. Sprachliche Barrieren abbauen – Translatoren für das Jugendamt

Im Jahr 2023 lag der Anteil der Menschen mit Migrationsgeschichte in Lichtenberg bei rund 32,0 %. Unter den Kindern und Jugendlichen haben 27,7 % eine Migrationsgeschichte und wachsen meist mehrsprachig auf.

Das Verstehen und Ausfüllen von (behördlichen) Formularen in deutscher Sprache kann für Familien mit Nicht-Deutscher Muttersprache aber herausfordernd sein. Sprachbarrieren führen in manchen Fällen dazu, dass Kinder, Jugendliche und ihre Familien ihr Recht auf finanzielle und teilhabesichernde Leistungen erst verspätet oder gar nicht in Anspruch nehmen können.

Um hier Abhilfe zu schaffen, wurden im Jugendamt Lichtenberg zu Beginn des Jahres 2025 insgesamt 9 Übersetzungsgeräte (Translatoren) in verschiedenen Abteilungen eingeführt. Nach einer mehrmonatigen Erprobungsphase berichten die Mitarbeitenden, dass sich die Translatoren im Arbeitsalltag als äußerst hilfreich erwiesen haben – insbesondere durch die Unterstützung bei spontanen Gesprächen und die Abdeckung einer großen Sprachvielfalt. Sollte eine dolmetschende Fachkraft kurzfristig nicht verfügbar sein, können Gespräche mithilfe der Geräte meist dennoch stattfinden. Eine Kollegin brachte es auf den Punkt: „Das Gerät war schon mehrfach unsere Rettung in Gesprächen, bei denen sonst keine Verständigung möglich gewesen wäre.“

Die sehr kompakten Geräte werden auch bei Hausbesuchen und mobilen Einsätzen regelmäßig genutzt. Nutzer:innen berichten, wie wichtig es sei, in kurzen und klaren Sätzen zu sprechen, um eine verlässliche Übersetzungsqualität zu erreichen. Trotz der positiven Erfahrungen herrscht Einigkeit darüber, dass bei komplexen Beratungsgesprächen oder sensiblen Fallkonstellationen die persönliche Unterstützung durch qualifizierte Dolmetscher:innen weiterhin unverzichtbar bleibt, um Sprache und kulturelle Kontexte angemessen zu übertragen.

4.2 Maßnahmen der Aufstockungsfinanzierung 2024/2025

Im Rahmen der Erarbeitung der Integrierten Bezirklichen Strategie (IBS) zur Prävention von Kinder- und Familienarmut wurden neben vielfältigen Aktivitäten zum Strukturaufbau auch zusätzliche Mittel in bestehende Maßnahmen und Projekte eingebracht. Nachfolgend werden diese vorgestellt und ihre Wirkung sowie die erzielten Ergebnisse dargestellt.

4.2.1 Projekt: „Brücken bauen“ (im Familienzentrum die Brücke)

FINANZIERT 2024 UND 2025

Das Projekt „Brücken bauen“ im Familienzentrum „Die Brücke“ ist ein herausragendes Beispiel für eine integrative und interkulturelle Förderung von Familien mit und ohne Migrationshintergrund im Bezirk Lichtenberg. Seit seiner Gründung im Jahr 2015 verfolgt das Projekt das Ziel, Brücken der Verständigung und Integration zu bauen und gleichzeitig die soziale Teilhabe und sprachliche Bildung von Migrant:innen zu fördern. Insbesondere Familien im Gensinger Viertel in Friedrichsfelde Nord, in denen viele einkommensarme Familien leben, profitieren von den vielfältigen Angeboten, der Sprachförderung, der Möglichkeit interkultureller Begegnungen und den diversen Bildungsangeboten.

ZIELGRUPPE UND BEDARF

Das Gensinger Viertel gehört zu den Gebieten Lichtenbergs, die besonders von Armut betroffen sind. Die Einschulungsuntersuchungen der Jahre 2018/2019 zeigen außerdem folgende Zahlen: 55,0 % der Schulanfänger im Viertel haben einen Migrationshintergrund, 31,5 % kommen aus einkommensschwachen Familien, und 26,4 % der Eltern sind alleinerziehend. Diese sozioökonomischen Herausforderungen wirken sich negativ auf die kindliche Entwicklung aus, insbesondere in den Bereichen Sprache, Medienkonsum und Gesundheit.

Besonders große Hilfebedarfe gibt es bei der Sprache: 43,3 % der Kinder haben sprachliche Defizite und unter den nicht in Deutschland geborenen Kindern sind unzureichende Deutschkenntnisse weit verbreitet. Diese Sprachbarrieren erschweren nicht nur die Integration, sondern auch den schulischen Erfolg und die soziale Teilhabe.

Angesichts dieser Herausforderungen ist das Projekt „Brücken bauen“ eine wichtige Antwort auf den dringenden Bedarf an Sprachförderung und Bildungsbegleitung in diesem Gebiet.

ZIELE DER MASSNAHME

„Brücken bauen“ verfolgt das Ziel, ein besseres Verständnis zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund aufzubauen. Dabei wird ein integrativer Ansatz verfolgt, der alle Familien in den Mittelpunkt stellt. Durch bedarfsorientierte Angebote im Bereich der Familienbildung und

Sprachförderung wird den Familien mit Migrationserfahrung geholfen, sich im Viertel zurechtzufinden und soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Das Projekt setzt auf eine offene und respektvolle Begegnung. Der Fokus liegt dabei auf gemeinsamen Aktivitäten, die sowohl das interkulturelle Verständnis als auch die Sprachförderung fördern und bieten sowohl Kindern als auch Erwachsenen wichtige Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten.

ANGEBOTE DES PROJEKTS

Das Projekt umfasst verschiedene Programme zur Unterstützung der sprachlichen Entwicklung:

- Sprachförderung für Kinder: Jedes Jahr nehmen etwa 45 Vorschulkinder an speziellen Sprachfördermaßnahmen teil, darunter auch Leseaktivitäten und regelmäßige Ferienprogramme, die gezielt Sprachbarrieren abbauen und das Sprachverständnis fördern.
- Sprachförderung für Erwachsene: Im Rahmen des Projekts werden auch Erwachsene in Deutschkursen und Sprachfördergruppen unterstützt. Diese Kurse helfen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, was Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöht und auch mehr soziale Teilhabe ermöglicht.

Zusätzlich zu den Sprachförderangeboten bietet „Brücken bauen“ eine Vielzahl an interkulturellen Begegnungsformaten und weiteren Angeboten wie den Eltern-Kind-Gruppen und Elterncoachings an.

FAZIT

Das Projekt „Brücken bauen“ ist ein bedeutender Beitrag zur Integration von Familien mit Migrationshintergrund im Bezirk Lichtenberg. Mit seinen vielfältigen Angeboten zur Sprachförderung, Familienbildung und als Begegnungsstätte stärkt es den sozialen Zusammenhalt und fördert eine integrative Gesellschaft. Besonders hervorzuheben ist der integrative Ansatz, der nicht nur den Familien mit Migrationshintergrund, sondern allen Familien zugutekommt und den Dialog sowie das gegenseitige Verständnis fördert.

In armutsbetroffenen Stadtteilen wie dem Gensinger Viertel bietet das Projekt „Brücken bauen“ somit eine wichtige Unterstützung, um Kinder und Familien auf ihrem Weg zu mehr Bildung, Integration und sozialer Teilhabe zu begleiten.

4.2.2 Projekt „Bewegungsangebot“ im Familienzentrum „aufatmen“: Ein Raum für Bewegung, Begegnung und soziale Teilhabe

Im interkulturellen Familienzentrum „aufatmen“ im Bezirk Lichtenberg wird das Thema Bewegung für Kinder von zwei bis sechs Jahren großgeschrieben. Das wöchentliche Bewegungsangebot, das speziell für diese Altersgruppe entwickelt wurde, hat sich als ein besonders wichtiger Bestandteil der Unterstützung von Familien im Stadtteil etabliert. Das Projekt trägt nicht nur zur körperlichen Entwicklung der Kinder bei, sondern bietet auch einen geschützten Raum für Begegnungen zwischen Eltern und schafft soziale Netzwerke, die insbesondere Alleinerziehenden und geflüchteten Familien zugutekommen.

ZIELGRUPPE UND BEDARFE

Die Zielgruppe des Projekts sind vor allem Familien mit kleinen Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren, wobei auch die Eltern in die Aktivitäten integriert werden. Rund 500 Kinder und 200 Eltern, davon etwa 160 Mütter und 40 Väter, nehmen regelmäßig an den Bewegungsangeboten teil. Dabei wird das Angebot gezielt auf die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen abgestimmt. Kinder im Alter von zwei bis drei Jahren und Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren werden in separaten Gruppen betreut, sodass jedes Kind entsprechend seiner Entwicklungsmöglichkeiten und seinem Bewegungsdrang gefördert werden kann.

Bewegungsangebote wurden von den Eltern aktiv nachgefragt. Besonders Alleinerziehende und Familien mit Fluchterfahrung haben oft keine ausreichenden finanziellen Mittel für kostenpflichtige Bewegungsangebote. Doch auch der Raum für freies Spiel im Familienzentrum zeigte, dass die Kinder – insbesondere die älteren – einen natürlichen Bewegungsdrang hatten, der das Spiel der kleineren Kinder störte. Als Konsequenz etablierte man ein altersgerechtes, kostenfreies Bewegungsangebot, das allen Kindern unabhängig von Herkunft oder finanziellen Mitteln ihrer Eltern zugänglich ist.

ZIELE DER MASSNAHME

Das übergeordnete Ziel des Projekts ist es, die Kinder in ihrer motorischen Entwicklung zu unterstützen, soziale Kompetenzen zu stärken und gleichzeitig die Freude an Bewegung zu wecken. Durch die altersgerechte Trennung der Gruppen – eine für die Zwei- bis Dreijährigen und eine für die Vier- bis Sechsjährigen – erhalten die Kinder einen sicheren Raum, in dem sie sich austoben können. Dabei lernen Kinder auch soziale Kompetenzen, wie zum Beispiel das Einhalten von Regeln, das Teilen von Spielmaterialien und das Kooperieren in Gruppen.

Ein weiteres Ziel des Projekts ist es, die Integration von Familien zu fördern. Das Bewegungsangebot ist eine Möglichkeit, bei der Familien aus verschiedenen Herkunftsländern aufeinandertreffen und miteinander in Kontakt kommen. Insbesondere Geflüchtete aus den drei umliegenden

Gemeinschaftsunterkünften (GU) sowie Alleinerziehende können von den Angeboten profitieren. Während die Kinder sich in Bewegung und Spiel austoben, haben die Eltern die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und neue Kontakte zu knüpfen. Das offene Familiencafé im Nebenraum des Bewegungsbereichs bietet zudem die Gelegenheit für Austausch und niedrigschwellige Beratung, wodurch das Angebot über die körperliche Förderung hinaus auch eine wichtige soziale Funktion übernimmt.

ANGEBOTE DES PROJEKTS

Den Kindern wird ein abwechslungsreiches Programm geboten:

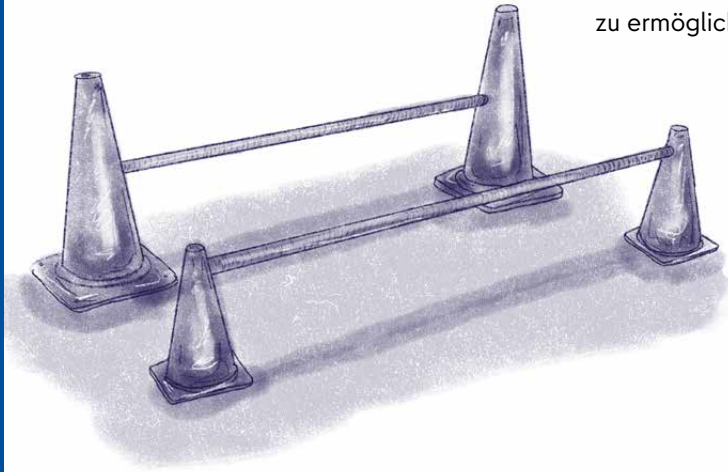
- Bewegungsparcours: Die Kinder können Hindernisse überwinden, springen, kriechen und balancieren, was nicht nur ihre Grobmotorik stärkt, sondern auch ihre Selbstwahrnehmung und ihr Selbstvertrauen fördert.
- Tanzen und Toben: Mit kindgerechten Tänzen und viel freiem Toben können die Kinder ihre Bewegungsfreude ausleben und sich nach Herzenslust austoben.
- Gruppenspiele: Hier lernen die Kinder, sich an Regeln zu halten, im Team zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen, während sie gleichzeitig ihre sozialen Kompetenzen weiterentwickeln.

Parallel dazu bietet das offene Familiencafé einen Treffpunkt für die Eltern, indem auch Fachkräfte des Familienzentrums niedrigschwellige

Beratung ermöglichen. Dies kann zum Beispiel die Unterstützung bei Fragen zur Erziehung oder weiteren Themen sein. Wenn nötig, werden auch weiterführende Termine für die Familien vereinbart, um eine individuelle Unterstützung zu gewährleisten.

FAZIT

Das Bewegungsangebot im Familienzentrum „aufatmen“ hat sich als ein wertvolles Projekt für die Familien im Stadtteil Alt-Lichtenberg bewährt. Es bietet eine kostenfreie und leicht zugängliche Möglichkeit für Kinder, sich körperlich zu entfalten und unterstützt gleichzeitig die Integration und den Austausch zwischen Familien. Angesichts der hohen Nachfrage und der positiven Rückmeldungen ist es unerlässlich, dieses Angebot weiterzuführen und auszubauen, um Kindern ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.



4.2.3. Projekt „Ferienschwimmen“ im Bezirk Lichtenberg: Förderung von Schwimmfähigkeiten und sozialer Teilhabe für von Armut betroffener Kinder

Das kostenlose „Ferienschwimmen“ im Bezirk Lichtenberg ist ein herausragendes Beispiel für ein inklusives und gesundheitsförderndes Angebot, das besonders Kindern aus einkommensarmen Familien zugutekommt. Das Projekt ermöglicht es Kindern, ihre Schwimmfähigkeiten zu verbessern und dabei gleichzeitig von einer strukturierten, sicheren und gesunden Freizeitaktivität zu profitieren, die normalerweise mit hohen Kosten verbunden ist. Es stellt einen wichtigen Beitrag zur Chancengleichheit und sozialen Teilhabe dar und hat 2024 und 2025 bereits große Erfolge erzielt.

ZIELGRUPPE UND BEDARFE

Das „Ferienschwimmen“ richtet sich insbesondere an Kinder aus Familien, die keine finanziellen Mittel haben, an kostenpflichtigen Schwimmkursen teilzunehmen. Das sind vor allem Kinder aus sogenannten „Bedarfsgemeinschaften“ (BG), in denen Eltern Arbeitslosengeld II oder andere Sozialleistungen beziehen. Rund 36,0 % der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren in Lichtenberg sind davon betroffen (Durchschnitt in Berlin sind ca. 25,0 %).

Für diese Kinder bietet das „Ferienschwimmen“ eine einmalige Gelegenheit, Schwimmfähigkeiten zu erlernen oder auszubauen.



ZIELE DER MASSNAHME

Das Hauptziel des Projekts ist es, den Kindern Schwimmen beizubringen, eine lebenswichtige Fähigkeit, die ihnen nicht nur im schulischen Schwimmunterricht zugutekommt, sondern auch in vielen anderen Lebensbereichen von Bedeutung ist. Der Umgang mit Wasser ist eine grundlegende Sicherheitskompetenz, die Kindern hilft, sich in verschiedenen Umgebungen sicher zu fühlen – sei es beim Schulschwimmen oder in der Freizeit.

ANGEBOTE DES PROJEKTS

Im Sommer 2024 wurde das „Ferienschwimmen“ in Pop-up Pools erstmalig erfolgreich in der Jugendfreizeiteinrichtung „eastside“ durchgeführt. Kinder konnten in den Pools ihre ersten Schwimmversuche starten oder bestehende Schwimmfähigkeiten weiterentwickeln. Dank der Aufstockungsmittel wurden zwei Pop-up Pools angeschafft, die 2025 mit Poolheizungen und besseren Abdeckplanen ausgestattet werden konnten. Diese Verbesserungen wurden auf Grundlage von Feedback der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) vorgenommen.

2025 konnte das Projekt dank eines Bezirksamtbeschlusses auch in der Carl-von-Linné Schwimmhalle stattfinden. In der Schwimmhalle konnten 42 Kinder teilnehmen, die durch die qualifizierten Schwimmlehrer:innen ihre Fähigkeiten vertiefen und sogar Schwimmabzeichen erlangen konnten. Insgesamt erhielten 17 Kinder das Seepferdchenabzeichen, 2 Kinder konnten das Silberabzeichen und 3 Kinder das Bronzeabzeichen erreichen.

FAZIT

Das Projekt „Ferienschwimmen“ ist mehr als nur eine Sportmaßnahme. Es bietet den Kindern nicht nur die Möglichkeit, ihre Schwimmfähigkeiten zu verbessern, sondern auch, ihre Ferien aktiv zu gestalten. Sie lernen nicht nur schwimmen, sondern auch wichtige soziale Kompetenzen wie Teamarbeit und das Einhalten von Regeln.

Das „Ferienschwimmen“ hat sich als äußerst erfolgreich erwiesen und ist mittlerweile ein etabliertes Angebot in Lichtenberg. Angesichts der hohen Nachfrage und der positiven Rückmeldungen von Eltern und Fachkräften ist es wichtig, das Projekt weiterzuführen und auszubauen. Die Möglichkeit, Schwimmen zu lernen, fördert nicht nur die körperliche Entwicklung der Kinder, sondern auch ihre soziale Teilhabe und die eigene Sicherheit an Seen und in Freibädern.

Mit der Verbesserung der Infrastruktur – wie der Ausstattung der Pop-up Pools und der Nutzung der Carl-von-Linné Schwimmhalle – wird das Projekt auch in Zukunft einen wichtigen Beitrag zur Förderung der Gesundheit und Teilhabe von Kindern aus einkommensarmen Familien leisten.

Das kostenlose Ferienschwimmen im Bezirk Lichtenberg ist ein wertvolles Projekt, das Kindern die Chance gibt, eine lebenswichtige Fähigkeit wie das Schwimmen zu erlernen, ohne dabei finanzielle Hürden überwinden zu müssen. Die hohe Nachfrage und die positiven Ergebnisse des Projekts bestätigen, wie wichtig es ist, solche Angebote zu schaffen und fortzuführen.

4.2.4 Ernährungsarmut im KJFE Steinhaus: Ein Kochangebot für eine gesunde Zukunft

Im Caritas Kinder- und Jugendzentrum Steinhaus wird ein zentrales Thema bearbeitet, das viele junge Menschen aus einkommensarmen Familien betrifft: Ernährungsarmut. Im Stadtteil Frankfurter Allee Süd, der durch hohe Armutsquoten geprägt ist, haben viele Kinder und Jugendliche keinen regelmäßigen Zugang zu gesunder Ernährung. Fast die Hälfte von ihnen lebt in Haushalten, die auf Transferleistungen angewiesen sind. Das führt häufig dazu, dass wenig Geld für frische Lebensmittel zur Verfügung steht und Fertigprodukte den Speiseplan bestimmen.

ZIELGRUPPE UND BEDARFE

Das Kochangebot im Steinhaus setzt genau an diesem Punkt an. Es bietet jungen Menschen nicht nur eine warme Mahlzeit, sondern auch die Möglichkeit, sich mit gesunder Ernährung auseinanderzusetzen und Grundlagen einer bewussten Lebensweise zu erlernen.

ZIELE DER MASSNAHME

Das Projekt verfolgt das Ziel, Kindern und Jugendlichen ein grundlegendes Verständnis für gesunde Ernährung und nachhaltigen Konsum zu vermitteln. Durch die Teilnahme sollen sie lernen, wie einfach und kostengünstig es sein kann, frische Zutaten zu nutzen und ausgewogene Mahlzeiten zuzubereiten.

Darüber hinaus stärkt die Maßnahme wichtige soziale Kompetenzen: Teamarbeit, Verantwortungsbewusstsein und gegenseitige Unterstützung beim gemeinsamen Zubereiten und Essen fördern das Gemeinschaftsgefühl. Die Jugendlichen erleben, dass gesunde Ernährung Spaß machen kann und Teil eines selbstbestimmten, gesunden Lebensstils ist.

ANGEBOTE DES PROJEKTES

Das Kochangebot umfasst den gesamten Prozess von der Planung über den Einkauf und das Kochen bis zum gemeinsamen Essen und Aufräumen. Dabei werden auch zentrale Themen wie Zuckerkonsum, Energydrinks, Müllvermeidung und Nachhaltigkeit besprochen.

Die Teilnehmenden kommen überwiegend aus Familien mit begrenzten finanziellen Mitteln, die zu Hause nur selten frische Kochzutaten verwenden. Im Steinhaus lernen sie, gesunde Mahlzeiten zu planen und zuzubereiten, die sowohl schmecken als auch erschwinglich sind.

Ein Sozialarbeiter beschreibt die Wirkung folgendermaßen: „Nach einigen Wochen gewinnen die Jugendlichen spürbar an Selbstbewusstsein. Sie wissen, wie man gesund kocht und beginnen, sich intensiver mit Ernährungsthemen zu befassen.“ Das regelmäßige gemeinsame Kochen fördert nicht nur Wissen, sondern stärkt auch das Miteinander. Bei gutem Wetter wird draußen gegrillt oder am offenen Feuer gekocht – ein Erlebnis, das Nähe und Vertrauen schafft.

Im ersten Projektjahr konnten bereits über 500 Teilnahmen verzeichnet werden. Das zeigt, wie hoch das Interesse und die Motivation der Jugendlichen sind, neue Fähigkeiten zu erlernen und aktiv an der Gestaltung ihres Alltags mitzuwirken.

FAZIT

Dank zusätzlicher Fördermittel konnte die Zahl der Kochangebote auf aktuell vier Termine pro Woche erhöht werden. Damit wird das Steinhaus seinem Anspruch gerecht, jungen Menschen eine gesunde und selbstbestimmte Zukunft zu ermöglichen.

Das Projekt zeigt eindrucksvoll, dass gesunde Ernährung auch für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche zugänglich sein kann. Es vermittelt nicht nur praktische Fertigkeiten, sondern schafft Bewusstsein für Selbstverantwortung und stärkt den sozialen Zusammenhalt.

Das Steinhaus bleibt somit ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche erfahren, dass gute Ernährung, Gemeinschaft und Verantwortung zusammengehören und dass der Weg zu einer gesünderen Lebensweise in der eigenen Küche beginnen kann.

4.2.5 Projekt „SprachCafé Vietnamesisch & Vorlesestunde“ im FlatFamily – Ein Schlüssel zur Sprachförderung und Integration in Lichtenberg

Das ehrenamtlich organisierte SprachCafé Vietnamesisch ist nicht nur ein gemütlicher Treffpunkt, sondern ein bedeutendes integratives Projekt im Bezirk Lichtenberg. Es wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Zweisprachigkeit von Kindern im Vorschulalter zu fördern und die kulturelle Verbindung zwischen der deutschen und der vietnamesischen Community zu stärken. Seit 2023 wurde das Projekt mit zusätzlichen Angeboten wie der deutsch-vietnamesischen Vorlesestunde erweitert, um die Sprachförderung weiter zu intensivieren und die Integration zu fördern.

ZIELGRUPPE UND BEDARFE

Das SprachCafé richtet sich vor allem an vietnamesische Familien, insbesondere an Kinder im Vorschulalter. In einem Bezirk, der seit den 1990er Jahren eine zentrale Anlaufstelle für vietnamesische Migrant:innen ist, ist die Sprachförderung besonders wichtig. Viele dieser Familien leben mit geringen finanziellen Mitteln und haben oft nur eingeschränkten Zugang zu Bildungsressourcen.

ZIELE DER MASSNAHME

Das SprachCafé trägt dazu bei, Sprachbarrieren zu überwinden und Bildungschancen zu verbessern. Durch das Angebot sollen Zweispra-

chigkeit und interkulturelles Verständnis gestärkt werden – sowohl bei den Kindern als auch bei den Eltern. So wird nicht nur die Sprachkompetenz, sondern auch das gesellschaftliche Miteinander und die Integration der vietnamesischen Community in Lichtenberg gefördert.

ANGEBOTE DES PROJEKTES

Im SprachCafé werden wechselnde Themen behandelt, die sowohl deutsche als auch vietnamesische Feiertage und Traditionen aufgreifen. Hier können die Besucher:innen in einem interaktiven und spielerischen Rahmen Deutsch und Vietnamesisch lernen. Dabei werden nicht nur Lieder gesungen, sondern auch Bastelarbeiten gemacht oder gemeinsam Speisen zubereitet, die mit den Themen in Verbindung stehen. So lernen die Kinder spielerisch die Sprache und die kulturellen Eigenheiten beider Länder kennen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Förderung der Zweisprachigkeit der Kinder. In einem Umfeld, in dem häufig nur Vietnamesisch gesprochen wird, hilft das SprachCafé, die Kinder mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Das Projekt unterstützt nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern, die durch die Vernetzung untereinander ihre Erziehungskompetenzen stärken und sich gegenseitig bei der sprachlichen Förderung ihrer Kinder unterstützen können.

ERWEITERUNG DES ANGEBOTS: DEUTSCH-VIETNAMESISCHE VORLESESTUNDE

Im Jahr 2023 wurde das Projekt um eine neue Komponente erweitert: Die deutsch-vietnamesische Vorlesestunde. Dabei wurden durch Fördermitteleine Sammlung von deutsch-vietnamesischer Kinderbuchliteratur angeschafft. In Zusammenarbeit mit den Stadtteilmüttern und der flexiblen Kinderbetreuung wurde das Angebot ausgebaut. In der Vorlesestunde können die Kinder nicht nur selbstständig lesen, sondern auch von einer Fachkraft vorgelesen bekommen. So lernen sie nicht nur beide Sprachen kennen, sondern entwickeln auch ein Interesse an Literatur, was Zugang zu Formen der Unterhaltung und Bildung jenseits digitaler Angebote eröffnet. Die Vorlesestunde findet wöchentlich statt, wodurch das Angebot den Kindern und Eltern eine regelmäßige Möglichkeit bietet, die Sprachkompetenz zu verbessern.

INTEGRATION DURCH SPRACHE UND KULTUR

Das SprachCafé spielt eine wesentliche Rolle bei der Integration von Kindern und Familien mit Migrationsgeschichte. Es sorgt dafür, dass die Kinder nicht nur sprachlich gefördert werden, sondern auch ein starkes kulturelles Bewusstsein entwickeln. Durch das gemeinsame Feiern von Festen wie dem vietnamesischen Neujahrsfest oder Halloween, das Basteln von Kostümen und die Zubereitung von traditionellen Speisen lernen die Kinder die Bedeutung und die Vielfalt der vietnamesischen

Kultur kennen, während sie sich gleichzeitig die deutsche Sprache und Kultur aneignen bzw. erschließen.

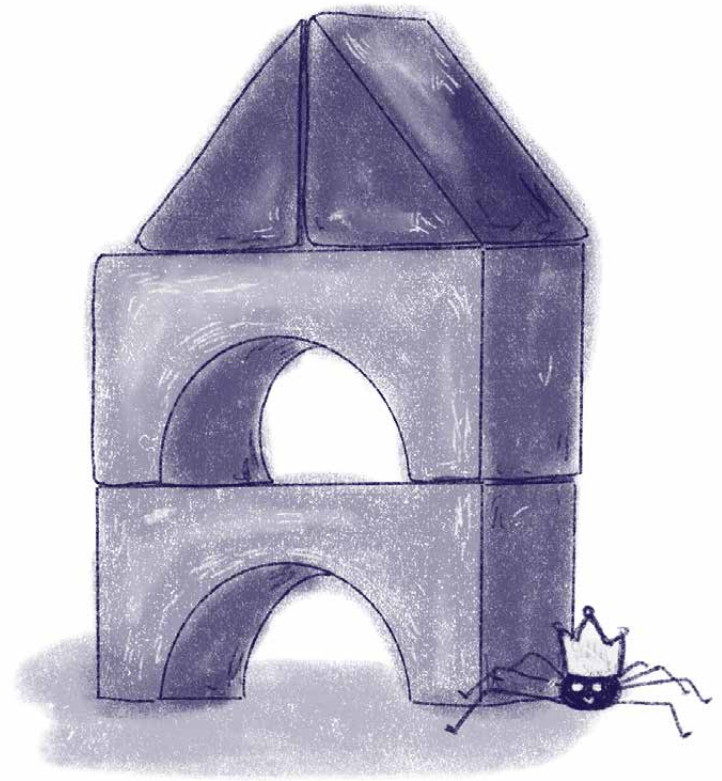
Ein wichtiger Aspekt des Projekts ist die Förderung von Resilienz und Gewaltprävention. Indem Sprachbarrieren reduziert und die Kommunikation innerhalb der Familien verbessert werden, entsteht ein sicherer Raum für den Austausch und das gegenseitige Lernen. Das Projekt trägt dazu bei, die sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder zu stärken.

FAZIT

Trotz des großen Erfolgs und der positiven Resonanz, die das Projekt bereits erzielt hat, gibt es noch Herausforderungen zu meistern. Ein wachsender Bedarf an sprachlicher Förderung von Schulkindern (bis 12 Jahre) ist im Bezirk spürbar. In der bestehenden Form des SprachCafés kann dieser Bedarf nur schwer gedeckt werden, weshalb nun eine zusätzliche Vietnamesisch AG für Schulkinder eingerichtet werden soll. Die Aufstockung des Projekts ermöglicht es, das Angebot gezielt an die Bedürfnisse der Schulkinder anzupassen und ihre Deutschkenntnisse zu verbessern.

Aufgrund der Zusammenarbeit mit der Kita „An der alten Kastanie“ und der Bereitstellung von Mini-Job-Kräften zur Unterstützung ist das Projekt gut aufgestellt, um auch weiterhin eine wichtige Rolle bei der Integration von Kindern mit vietnamesischem Migrationshintergrund zu spielen.

Die Leistungserbringung durch Mini-Job-Kräfte verweist aber auch auf ein weitergehendes Problem: geringe finanzielle Ausstattung von Projekten im sozialen Bereich schaffen selbst prekäre Arbeit.



4.2.6 Projekt: Kinderstadt Start-up – Ein Projekt für die Zukunft von Lichtenbergs Kindern

Das Projekt „Kinderstadt Start-up“ ist eine innovative Initiative, die darauf abzielt, Kindern und Jugendlichen in Lichtenberg einen sicheren Raum zu bieten, in dem sie sich ausprobieren, ihre Talente entdecken und ihre Selbstwirksamkeit erfahren können. Die Idee einer „Kinderstadt“ – eines „kleinen Lichtenbergs“ – wurde von der Arbeitsgruppe als Antwort auf die Bedürfnisse von Kindern in einem sozialen Umfeld mit teils eingeschränkten Ressourcen entwickelt. Hier können junge Menschen ihre eigenen Ideen umsetzen, mitgestalten und Verantwortung übernehmen – auf spielerische Weise und mit viel Raum für kreative und demokratische Prozesse.

ZIELGRUPPE UND BEDARFE

Die Zielgruppe des Projekts umfasst vor allem Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren mit einem besonderen Fokus auf Kinder aus armutsbetroffenen Familien. Diese Kinder haben oft nicht die Möglichkeit, an Ferienreisen oder anderen kostenintensiven Freizeitangeboten teilzunehmen. Das Projekt bietet ihnen die Gelegenheit, sich aktiv in der Gestaltung ihrer Umgebung zu beteiligen und durch kreative Arbeit und Mitbestimmung Selbstvertrauen und Fähigkeiten zu entwickeln.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Partizipation: In den ersten digitalen und realen Workshopangeboten wurden die Kinder direkt in den

Planungsprozess eingebunden, um ihre Ideen für die Kinderstadt zu sammeln. Die mobile Arbeit mit dem „Wunschmobil“ und weiteren digitalen Beteiligungsformaten hat es ermöglicht, auch Kinder zu erreichen, die in den bestehenden sozialen Netzwerken nicht immer so stark eingebunden sind.

ZIELE DER MASSNAHME

Die Kinderstadt verfolgt das Ziel, Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 14 Jahren einen sicheren, selbstbestimmten Lern- und Erlebnisraum zu bieten, in dem sie ihre Fähigkeiten entdecken, soziale Kompetenzen aufbauen und demokratische Prozesse spielerisch erfahren können.

Im Mittelpunkt steht die Förderung von Selbstwirksamkeit, Resilienz und sozialer Verantwortung. Die Teilnehmenden gestalten in einem „Mini-Lichtenberg“ ihre eigenen gesellschaftlichen Strukturen, wodurch sie demokratische Entscheidungswege, Zusammenarbeit und Verantwortung praktisch erleben.

Ergänzend wird das Projekt durch digitale Formate und Workshops gestärkt, die Kindern auch außerhalb der Präsenzveranstaltungen Mitgestaltung ermöglichen. Besonders berücksichtigt werden Kinder aus einkommensschwachen Familien, die keine Ferienangebote wahrnehmen können.

Langfristig soll die Kinderstadt zu einem Ort kreativer, sozialer und politischer Bildung werden, der gleiche Teilhabechancen schafft und einen Beitrag zur Überwindung sozialer Ungleichheit leistet.

Ziel der Aufstockung des Projekts ist es, durch die konkrete Vorbereitung der Kinderstadt für 2026 ein nachhaltiges und integratives Modell für die Kinder- und Jugendbeteiligung in Lichtenberg zu etablieren. Die Kinderstadt soll ein Ort werden, an dem nicht nur kreativ gearbeitet wird, sondern an dem die Kinder die sozialen und politischen Strukturen ihrer Stadt verstehen und aktiv mitgestalten können. Dazu gehört auch, das Bewusstsein für die Rechte von Kindern zu schärfen und ihnen die Chance zu geben, in einem sicheren und kreativen Rahmen zu lernen, was es heißt, Teil einer Gesellschaft zu sein.

Durch die Einbindung in die Planungsprozesse und die Ermutigung zur Teilnahme an der Gestaltung ihrer Umwelt erfahren die Kinder und Jugendlichen eine direkte Wirksamkeit und werden so in die Lage versetzt, ihre Zukunft aktiv zu gestalten.

ANGEBOTE DES PROJEKTES

Im Sommer 2025 wurde das Projekt durch eine Konzeptionswoche weiter ausgebaut, bei der die gesammelten Ideen aus den digitalen Workshops und der „Wunschmobil“-Aktion konkretisiert wurden. In dieser Woche wurde ein „Masterplan“ für die Kinderstadt entwickelt, der nicht nur Ideen aus der Region einbezog, sondern auch Erkenntnisse aus bestehenden

Kinderstädten und Best-Practice-Beispielen aus anderen Städten.
Der Fokus liegt hier nach wie vor auf einer inklusiven und interaktiven
Mitgestaltung durch die Kinder und Jugendlichen.

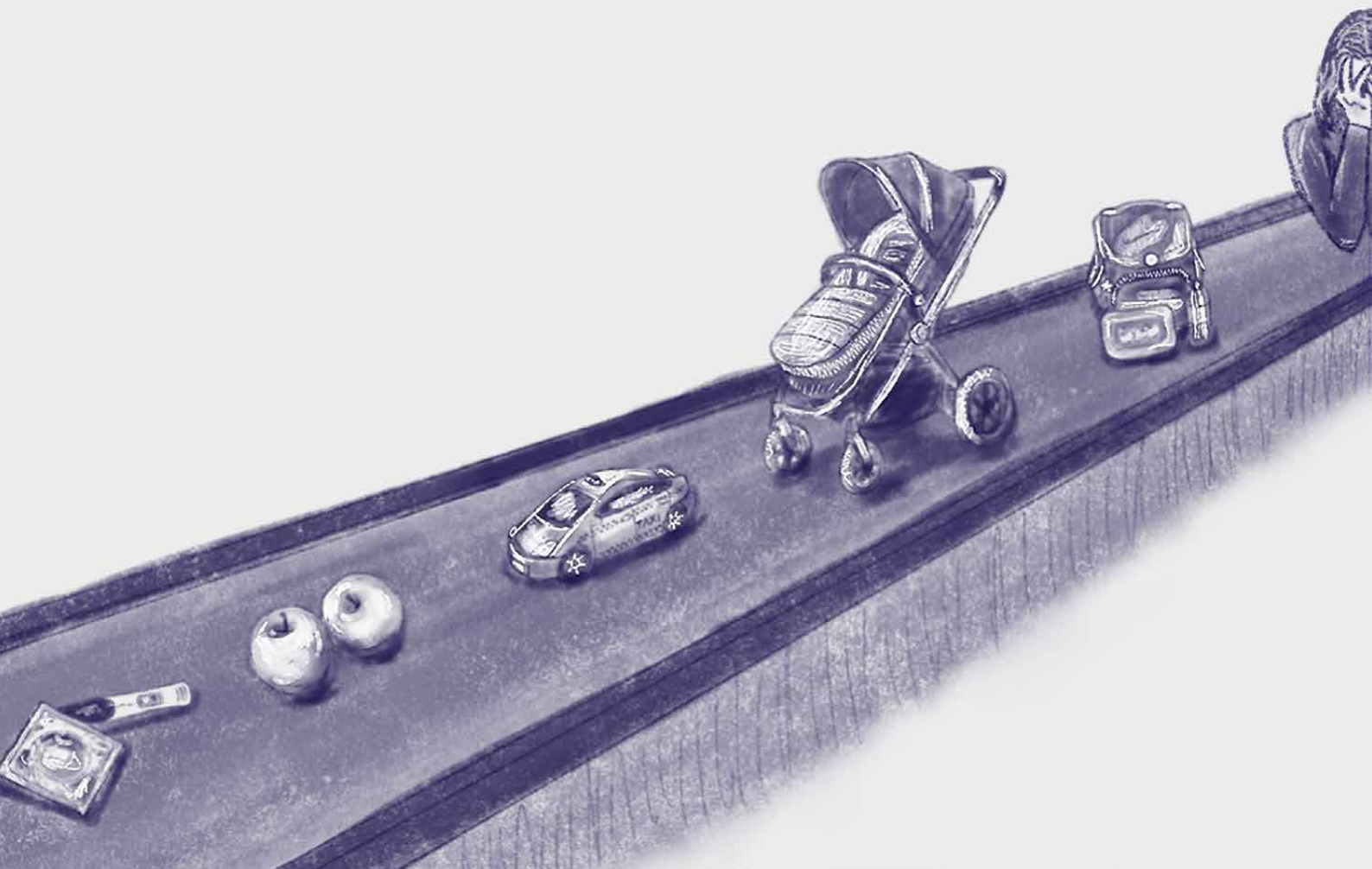
FAZIT

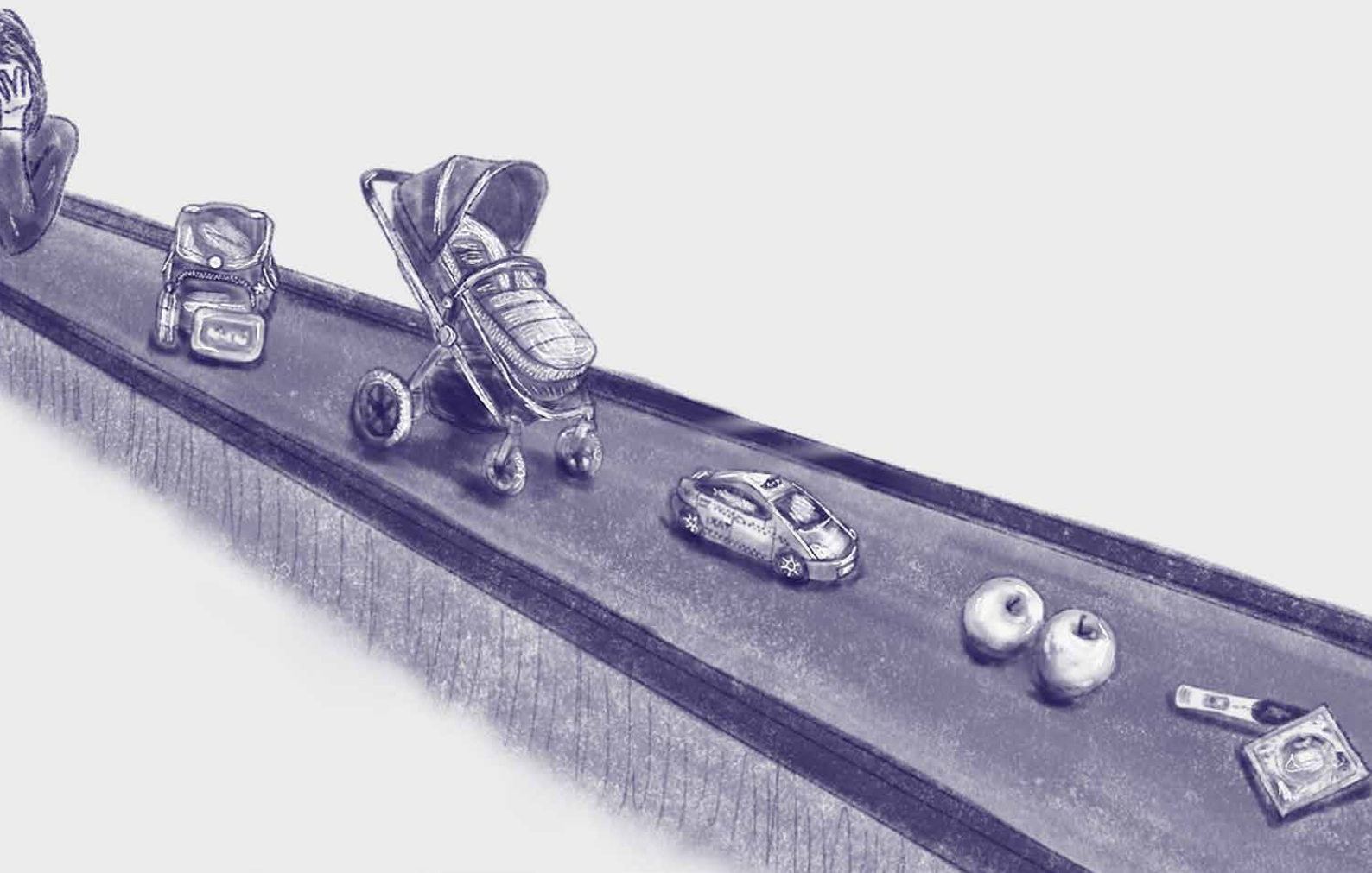
Das Projekt „Kinderstadt Start-up“ bietet den Kindern eine einmalige
Gelegenheit, sich kreativ und selbstbestimmt auszudrücken. Es stärkt ihre
Fähigkeiten zur Mitbestimmung, fördert das Verständnis für Demokratie
und soziale Verantwortung und ermöglicht ihnen, in einem sicheren und
unterstützenden Umfeld zu wachsen. Besonders für Kinder aus armuts-
betroffenen Familien, die sonst wenig Zugang zu Freizeitangeboten und
Bildungsressourcen haben, stellt die Kinderstadt eine wertvolle Chance
dar, ihre Selbstwirksamkeit zu erfahren.

Die Vernetzung von sozialen Projekten und die stärkere Einbindung von
Kindern und Jugendlichen in die Entwicklung der Kinder-Stadt leistet
einen wichtigen Beitrag für eine zukunftsfähige Gesellschaft.

5 VON VERHÜTUNG ÜBER SCHWANGERSCHAFT BIS ZUR EINSCHULUNG - LEBEN MIT WENIG GELD IN BERLIN-LICHTENBERG

Diese fiktive Geschichte wird aus Sicht einer jungen Frau,
welche in Lichtenberg lebt, erzählt.





5.1 Schwangerschaft

Sichere Verhütungsmittel – ob zum Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten und/oder um nicht schwanger zu werden – sind teuer.

Hier finde ich Hinweise zur Unterstützung und Kostenübernahmen verschiedener Verhütungsmittel:

**KOSTENÜBERNAHME VON
VERHÜTUNGSMITTELN**



Die Schwangerschaft – Zur Unterstützung der Gesundheit von Mutter und Embryo wird die Einnahme von Folsäure und Jod empfohlen. Diese Kosten übernimmt nicht die Krankenkasse. Auch gesunde, frische Lebensmittel sind während der Schwangerschaft besonders wichtig und kosten mehr. Auch neue Kleidung u. ä. wird benötigt. Hier kann ich als Schwangere finanzielle Unterstützung bekommen

**FINANZIELLE HILFEN
FÜR SCHWANGERE**



Die Stiftung Mutter und Kind unterstützt auf Antrag mit Zuschüssen für die Erstausrüstung.

**BUNDESSTIFTUNG MUTTER
UND KIND**



Zusätzlich steigt das Risiko von Verdienstaussfällen. Das Jobcenter Berlin Lichtenberg kann in einigen Fällen finanziell unterstützen:

**JOBCENTER BERLIN
LICHTENBERG**



**SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG
BALANCE**



Für eine Beratung gehe ich zum Familienbüro Lichtenberg. Hier gibt es Informationen über die Unterstützungsangebote wie bspw.:

- Elterngeld
- Kindergeld und Kindergeldzuschlag

FAMILIENBÜRO LICHTENBERG



Die Suche nach einer Hebamme ist nicht leicht. Hier geht's zur Vermittlung. Die Kosten übernimmt die Krankenkasse.

**BERLINER
HEBAMMENVERMITTLUNG**



Nun kann ich auch Geburtsvorbereitungen treffen und stehe nicht ganz allein da. Schön, dass dies von meiner Krankenkasse übernommen wird.

Seit kurzem bin ich in Mutterschutz, mein Bauch ist schon richtig groß und die Geburt steht bevor. Ich muss mit dem Taxi ins Krankenhaus fahren. Gut, dass ich mir ums Geld gerade mal keine weiteren Gedanken machen muss. Ich habe das gleiche Geld wie vor der Geburt durch das Mutterschaftsgeld und den Arbeitgeberzuschuss.

5.2 Finanzierung nach der Geburt

Was muss beantragt werden bis wann

KINDERGELDANTRAG

Bei der Familienkasse stelle ich einen Antrag um Kindergeld zu bekommen, dafür brauche ich die Geburtsurkunde des Kindes und die Steueridentifikationsnummer, dieser Brief kommt automatisch nach Hause, wenn man beim Standesamt die Geburt gemeldet hat.

Den Antrag kann ich auch gleich zusammen mit dem Elterngeldantrag beim Familienbüro abgeben.

MACHE ICH ELTERNZEIT?

Dann bekäme ich einen Teil meines Einkommens als Elterngeld. Das sind 65 % meines Verdienstes vor der Geburt. Mit Unterhalt bzw. Unterhaltsvorschuss und Kindergeld bleibt es zu wenig. Damit komme ich nicht klar. Wie kann ich die Miete und den Strom bezahlen? Entweder beantrage ich Wohngeld und Kinderzuschlag oder ich beantrage Bürgergeld beim Jobcenter.

KIZ RECHNER



WOHNGELD



BÜRGERGELD



Lebenshaltungskosten

Das Leben in Berlin ist teuer, auch in Lichtenberg. Die Wahrscheinlichkeit, dass das Geld knapp ist, ist groß. Windeln, Kleidung, Stromanteil, Hygieneartikel, Essen, usw. sind teuer.

An folgenden Orten können Kleidung und Co gebraucht und dadurch günstig gekauft werden. Dazu gehören Sozialkaufhäuser und Familienzentren in Lichtenberg.

SOZIALKAUFHAUS SEWAN



FAMILIENZENTREN UND -TREFFS



Schuldenberatung

Es gibt Situationen, in denen das Geld nicht reicht und sich Schulden anhäufen. Es ist wichtig, hier schnell zu handeln. Gemeinsam mit der Schuldnerberatung können wir eine Ratenreduzierung hinbekommen. Es gibt in Lichtenberg mehrere Schuldnerberatungen.

SCHULDNERBERATUNG CARITAS



SCHULDNERBERATUNG JULATEG



5.3 Alltag mit Kleinkind

Betreuungsangebote: Kita oder Tagesmutter

Für den Besuch einer Kita oder einer Tagesmutter braucht es eine angemessene Kinderausstattung wie eine Matschhose, Hausschuhe usw. Das kostet ebenfalls Geld.

Das Familienbüro hilft mir bei der Antragsstellung.

FAMILIENBÜRO LICHTENBERG



Rehas

Manchmal wird alles zu viel: In stressigen Zeiten oder bei Erkrankungen von Elternteilen oder Kind gibt es die Möglichkeit, gemeinsam auf Kur zu gehen.

In der Regel wird eine Eigenbeteiligung fällig. Es gibt aber die Möglichkeit, sich mit einem Antrag davon befreien zu lassen.

KUREN UND REHAS
FÜR MÜTTER UND VÄTER



ZUZAHLUNGEN
RENTENVERSICHERUNG



Bewegung und Förderung

Angebote zum gemeinsamen Sport oder Musik machen kosten meistens Geld. Im Familienzentrum um die Ecke gibt es viele kostenfreie Gruppen, in denen Kinder sich zum Toben, gemeinsamen basteln oder lesen treffen können. Bei kostenpflichtigen Angeboten gibt es häufig Ermäßigungen auf Anfrage.

Für Sportangebote oder Ausflüge hilft das Bildungs- und Teilhabepaket.

FAMILIENZENTREN UND -TREFFS



BUT-BERATUNG



BUT-ANTRAG



Schulausstattung

Bücher, Hefte, Stifte und weitere Materialien kosten schnell viel Geld. Ein Schulranzen, Turnschuhe und anderes Zubehör kommen noch hinzu.

Über das Bildungs- und Teilhabepaket kann man Unterstützung beantragen

BUT-BERATUNG



BUT-ANTRAG



Weiterführende Links

ZEHN TIPPS FÜR FAMILIEN MIT
GERINGEM EINKOMMEN IN BERLIN



6

FAZIT

Um Kinder- und Jugendarmut zu bekämpfen braucht es eine systematische und strukturelle Auseinandersetzung mit den komplexen Problemlagen. Die Beiträge in diesem Bericht stellen verschiedene Perspektiven und Ansätze zur Problembewältigung vor. Jeder Ansatz folgt einer eigenen Handlungslogik, die durch institutionelle Rahmenbedingungen geprägt ist. Dabei wird deutlich, dass isolierte oder voneinander getrennte Ansätze wenig Wirkung entfalten.

Das Modell der **gesamtgemeinschaftlichen Präventionskette** erweist sich als sinnvolle Herangehensweise zur Bekämpfung von Kinderarmut. Für den Bezirk Lichtenberg wurde eine eigene Arbeitsstruktur aufgebaut und weiterentwickelt, die eine lückenlose Unterstützung – von der Schwangerschaft bis zum Berufseinstieg – sicherstellen soll. Dies beginnt mit Unterstützungsmaßnahmen der Eltern bereits während der Schwangerschaft und begleitet die Kinder und Jugendlichen durch die verschiedenen Lebensphasen bis hin zum Berufseinstieg.

Bei der Entwicklung der Strategien zur Beseitigung von Kinder- und Jugendarmut im Bezirk Lichtenberg stand im Vordergrund, eine Vielzahl von Akteur:innen inner- und außerhalb der Verwaltung in Kooperation zu bringen. Die Präventionskette wurde als strategischer Ansatz etabliert, der bedarfs- und bedürfnisorientierte Maßnahmenentwicklung ermöglicht. Damit stellt sie zweifellos einen Qualitätssprung gegenüber kurzfristigen Projektansätzen dar.

Kinder- und Jugendarmut ist stets auch Familienarmut. Das Aufwachsen in Armut begrenzt Chancen und beschämt die von Armut Betroffenen. Beson-

ders Alleinerziehende sind einem hohen Armutsrisiko ausgesetzt: Über die Hälfte der Lichtenberger Minderjährigen in SGB-II-Haushalten lebt mit einem alleinerziehenden Elternteil.

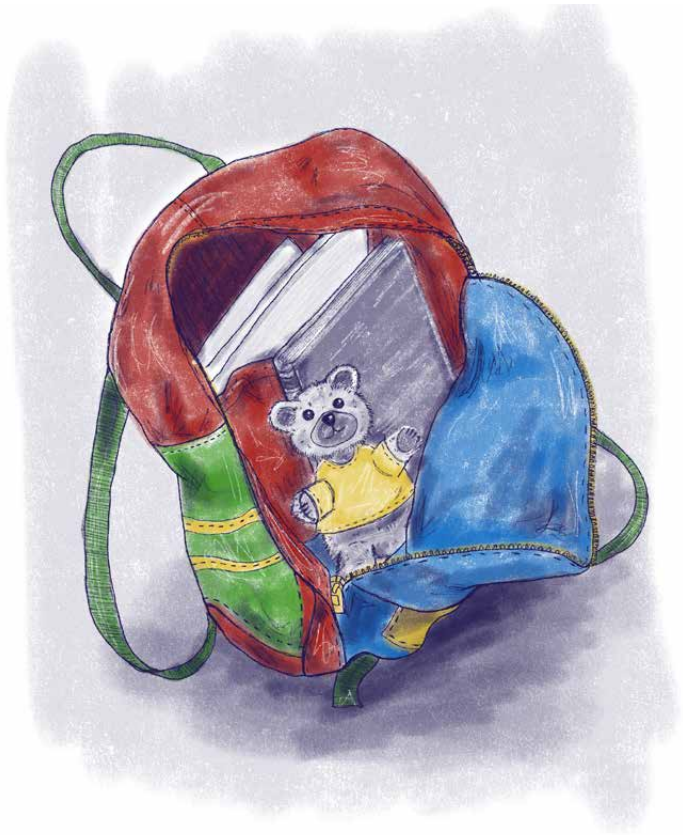
Es braucht daher neue sozial- und familienpolitische Konzepte. Viele Betroffene stoßen noch immer auf Zugangsbarrieren und benötigen passgenaue Unterstützungsangebote, die sich an den altersbezogenen Entwicklungsbedürfnissen der Kinder orientieren. Notwendig sind einfache Antragsverfahren, verständliche Beratungsangebote sowie familiengerechter und bezahlbarer Wohnraum, um die Armutsspirale wirksam zu durchbrechen.

In den laufenden Arbeitsprozessen zeigt sich, dass die Schwierigkeiten weniger in fehlenden Erkenntnissen liegen, sondern in der praktischen Umsetzung. Die Bereitschaft, Strukturen dauerhaft an tatsächliche Bedarfe anzupassen, muss daher kontinuierlich in den zuständigen Verwaltungen und bei den politisch Verantwortlichen gefördert und thematisiert werden. Insbesondere die Bundesregierung ist hier verantwortlich.

Die Vision beginnt mit dem Anspruch, strukturelle Veränderungsbereitschaft zu schaffen. Nur Bewegung im System kann festgefahrene Muster lösen.

Der kindzentrierte Blick bleibt dabei Ausgangspunkt aller Handlungsüberlegungen und zentraler Fokus in der Strategie.

Für die Zukunft zeichnen sich zwei Schwerpunkte ab: Zum einen wird die **Beteiligung von Kindern** weiter an Bedeutung gewinnen, zum anderen muss die **Wirksamkeit von Maßnahmen** von Beginn an in den Blick genommen werden. Grundlage aller Aktivitäten ist jedoch der politische und administrative Wille, tatsächliche Effekte auf der Ebene kind- und familienbezogener Maßnahmen zu erzielen – und dieser Wille ist in Lichtenberg vorhanden.



Literatur- und Quellenverzeichnis

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. (2024). Einwohnerregister (Stichtag 31.12.2024). Daten auf Grundlage der Statistik der Bundesagentur für Arbeit.

Becker, I. (2017). Verdeckte Armut in Deutschland. Friedrich-Ebert-Stiftung.

Bezirksamt Lichtenberg. Jugendamt. (2025). Karten- und Datenmaterial. Jugendhilfeplanung.

Bezirksamt Lichtenberg. OE Sozialraumorientierte Planungskoordination. (2025). Karten- und Datenmaterial.

Bezirksamt Lichtenberg. Jugendamt, Jugendhilfeplanung (2025). Kindertagesstättenentwicklungsplan.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (2021). Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales. (o. D.). Grundsicherung für Arbeitsuchende (Bürgergeld). https://www.bmas.de/DE/Soziales/Grundsicherung-Buergergeld/grundsicherung-buergergeld.html?utm_source=chatgpt.com

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2023). Nationaler Aktionsplan „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2024). Familienreport 2024.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2025). 17. Kinder- und Jugendbericht.

Bundesverfassungsgericht. (2014, 23. Juli). Leitsätze zum Urteil des Ersten Senats vom 23. Juli 2014 – 1 BvL 10/12. https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Entscheidungen/DE/2014/07/Is20140723_1bvl001012.html

Bundesvereinigung Lebenshilfe. (2025). Armut und Behinderung. <https://www.lebenshilfe.de/informieren/familie/armut-und-behinderung/>

Bundeszentrale für politische Bildung. (2020). Armutsgefährdungsquoten von Migranten. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61788/armutsgefaehrungsquoten-von-migranten/>

Bundeszentrale für politische Bildung. (2020). Migration und Arbeitsmarkt.

Bundeszentrale für politische Bildung. (2024). Armut in Deutschland.

Bundeszentrale für politische Bildung. (2024). Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/ausgewaehlte-armutsgefaehrungsquoten/>

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. (o. D.). Armut. https://www.diw.de/de/diw_01.c.411565.de/presse/glossar/armut.html

Deutsches Jugendinstitut. (2023). Barrieren der Inanspruchnahme monetärer Leistungen für Familien.

El-Mafaalani, A. (2025). Kinder – Minderheit ohne Schutz.

Europäische Kommission. (2023). European Child Guarantee – Implementation Report.

Europäische Union. (2025). Europäische Garantie für Kinder: Wie die EU Kinder schützt. <https://www.consilium.europa.eu/de/infographics/european-child-guarantee/>

Funcke, A., & Menne, S. (2023). Factsheet Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.

Funcke, A., & Menne, S. (2024). Alleinerziehende unter Druck. Bertelsmann Stiftung.

Geiger, E., Blume, D., Mehl, S., Lorey, L., Reif, A., Taczkowski, J., Wiegand-Grefe, S., & Becker, K. (2021). Kinder psychisch kranker Eltern. Hessisches Ärzteblatt, 11, 2021. https://www.laekh.de/fileadmin/user_upload/Heftarchiv/Einzelartikel/2021/11_2021/Kinder_psychisch_kranker_Eltern.pdf

Hans-Böckler-Stiftung. (2024). Kindergrundsicherung: Existenzminimum realitätsnäher berechnen (Pressemitteilung). https://www.boeckler.de/pdf/pm_wsi_2024_04_18.pdf

Heinrich-Böll-Stiftung. (2021, 15. September). Ernährungsarmut: Wer schlecht isst, ist nicht selber schuld. <https://www.boell.de/de/2021/09/15/ernaehrungsarmut-wer-schlecht-isst-ist-nicht-selber-schuld>

Hock, B., Holz, G., Simmedinger, R., & Wüstendörfer, W. (2000). Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.

Hundenborn, J., Pfaff, H., Proksch, J., & Wolff, A. (2024). Mindestsicherungssysteme. In Sozialbericht 2024: Ein Datenreport für Deutschland. Statistisches Bundesamt (Destatis). Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/sozialbericht-2024/553338/mindestsicherungssysteme/>

Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik. (2023). Nichtinanspruchnahme von Sozialleistungen: Ursachen, Ausmaß und Handlungsmöglichkeiten. <https://www.isg-institut.de/home/wp-content/uploads/ISG-Nichtinanspruchnahme.pdf>

Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik. (o. D.). Armut und Lebenslagen. ISG – Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik. <https://www.isg-institut.de/arbeitsbereich/armut-und-lebenslagen/>

Kott, K. (2024). Armutsgefährdung. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/sozialbericht-2024/553212/armutsgefaehrderung/>

Lange, J., Rock, J., Werner, L., & Ziegler, L. (2021). Der Paritätische Teilhabebericht 2021. Der Paritätische Gesamtverband. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Teilhabeforschung/doc/Teilhabebericht-2021_web.pdf

Laubstein, C., Holz, G., & Seddig, N. (2016). Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Bertelsmann Stiftung.

Laubstein, C., & Sthamer, E. (2020). Armutslagen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien in Berlin. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie.

Laubstein, C., & Sthamer, E. (2020). Kinderarmut wirksam bekämpfen. Bertelsmann Stiftung.

OECD. (2024). Society at a Glance 2024: OECD Social Indicators. OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/918d8db3-en>

Paritätischer Gesamtverband. (2024). Armutsbericht 2024: Armut in der Inflation. Der Paritätische Gesamtverband.

<https://www.der-paritaetische.de/themen/sozialpolitik-europa-klima/armut-und-grundsicherung/armutsbericht/armutsbericht-2024-armut-in-der-inflation/>

Rat der Europäischen Union. (2021). Empfehlung (EU) 2021/1004 zur Einführung einer Europäischen Garantie für Kinder.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie. (2021). Berliner Strategie gegen Kinder- und Familienarmut in aller Kürze. <https://www.berlin.de/sen/jugend/jugend-und-familienpolitik/kinder-und-familienarmut/>

Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung. (2026). Berlin in Zahlen: Sozialbericht 2025. Berlin.

Statistisches Bundesamt. (2024). Sozialberichterstattung – Armutsgefährdung in Deutschland.

Statistisches Bundesamt (Destatis). (o. D.). Sozialberichterstattung. [https://www.destatis.de/ bzw. https://www.statistikportal.de/de/sbe](https://www.destatis.de/bzw.https://www.statistikportal.de/de/sbe)

Statistisches Bundesamt (Destatis). (o. D.). Soziale Mindestsicherung. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Mindestsicherung/_inhalt.html

UNICEF. (2023). Child Poverty in Europe.
https://www.unicef.org/documents/child-poverty-trends?utm_source=chatgpt.com

UNICEF Deutschland. (2023). Kinderarmut in Deutschland.

Wendt, P.-U. (2016). Begriff der Armut. Hochschule Magdeburg-Stendal. <https://puwendt.de/wp-content/uploads/2016/10/S1-V12-AB-Begriffe-der-Armut.pdf>

World Bank. (o. D.). Definitionen absoluter Armut im internationalen Vergleich. https://www.worldbank.org/en/publication/poverty-prosperity-and-planet?utm_source=chatgpt.com

Danksagungen

Ich danke allen Unterstützerinnen und Unterstützern, die an diesem Bericht mitgewirkt haben:

Juliane Stubbe, Referentin der Bezirksstadträtin für Jugend und Familie, Stadtentwicklung, Bauen und Facility Management, Bezirksamt Lichtenberg, für die Erstellung von Texten, Überarbeitung und Ideen einbringen

Alexander Helwig, Referent der Bezirksstadträtin für Jugend und Familie, Stadtentwicklung, Bauen und Facility Management, Bezirksamt Lichtenberg, für die Überarbeitung des gesamten Berichtes

Falk Höpfner, Referent Bezirksstadträtin für Jugend und Familie, Stadtentwicklung, Bauen und Facility Management, Bezirksamt Lichtenberg, für die Überarbeitung der Texte und Ideen

Anne Wiese, Jugendhilfeplanerin im Jugendamt, Bezirksamt Lichtenberg, für die Diagramme und Daten

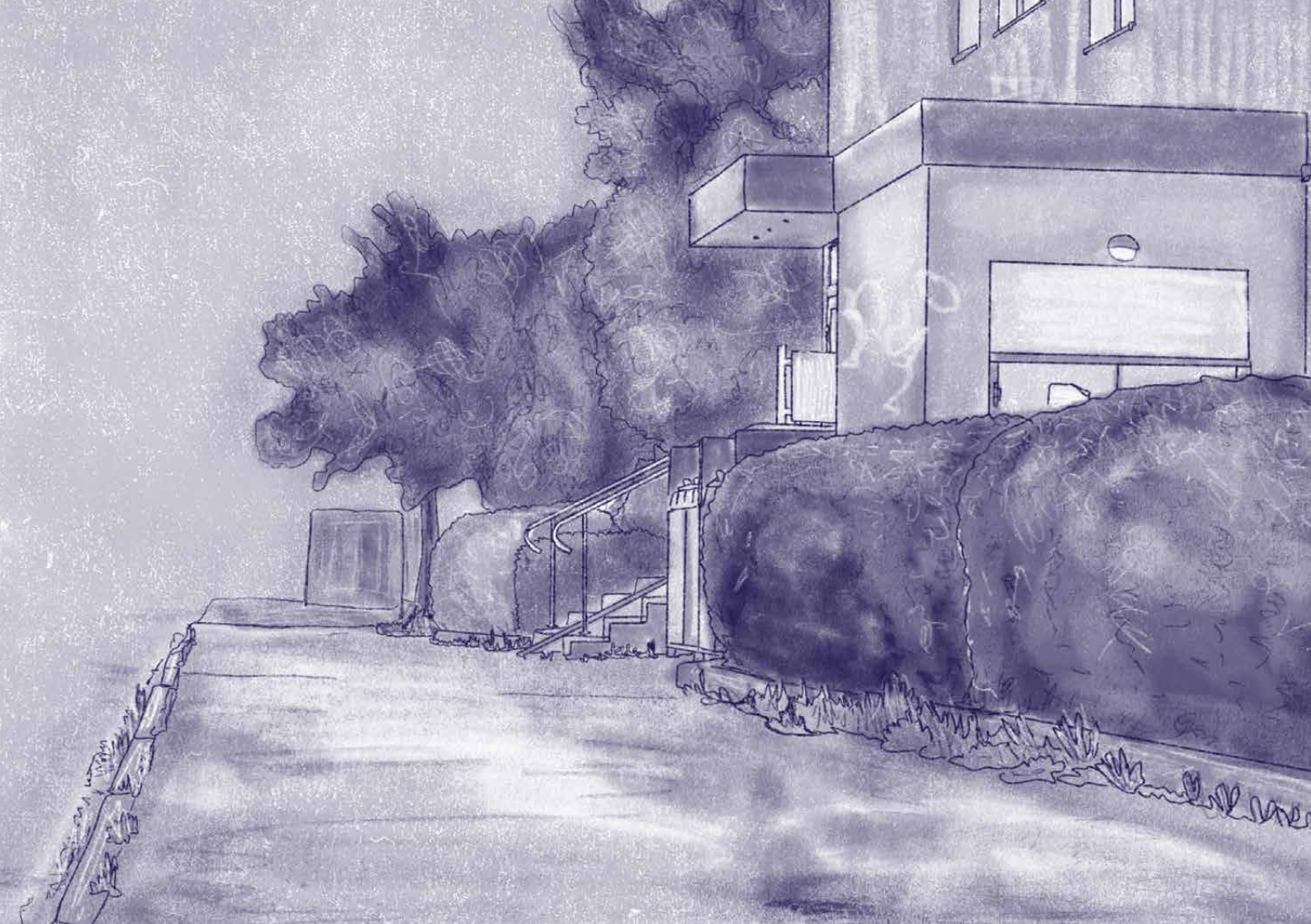
Sarah Liebscher, Datenkoordinatorin in der Sozialraumorientierten Planungsraumkoordination, Bezirksamt Lichtenberg, für Daten und Wissen

Christian Rennert, Abteilung Soziales, Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung, für die Daten und Hinweise

Samantha Klug, Grafikerin, für die Illustrationen

Anna Bernhardt, für das Layout des Berichts

Dr. Sabine Hübgen, Leiterin der Geschäftsstelle zur Prävention von Kinder- und Familienarmut in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, für die Beschreibung der Berliner Strategie gegen Kinder- und Familienarmut



Notizen

Notizen

Notizen

Notizen

Notizen

Impressum

Herausgeber:

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Abteilung Jugend und Familie
Bezirksstadträtin Camilla Schuler

Möllendorffstraße 6
10367 Berlin

Illustrationen:

Samantha Klug

Layout und Visualisierung:

Anna Bernhardt

Autorin:

Sarah Wendler

Kontakt:

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Abteilung Jugend und Familie
Kordinatorin für Kinderarmutsprävention
Sarah Wendler
Telefon: 03090296-4004
E-Mail: sarah.wendler@lichtenberg.berlin.de



